Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 77. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 15. Februar 1865.

Landwehrmann Krille.

Mochte auch in das fünfzigjährige Gedenkfest der Befreiung unseres Vaterlandes von der Fremdherrschaft mancher Mißklang ertönen, in einem Gefühle schlugen alle preußischen Herzen zusammen: daß wir eine Ehrenschuld abzuzahlen hatten an die Veteranen aus den Freiheitskriegen. Seit dem Beginne unseres constitutionellen Lebens, seit dem Volke die Möglichkeit gegeben war, seine Forderungen auszusprechen — wenn auch nicht dieselben geltend zu machen: seitdem hatten fort und fort die liberalen Volksvertreter an die Abtragung dieser Ehrenschuld gemahnt; und des alten Harkort unvergängliches Verdienst ist es, trotz aller Mißerfolge immer wieder in warmen Worten auf Besserung der trostlosen Lage fast aller seiner Mitkämpfer gedrungen zu haben. Endlich am 22. Dezember 1862 verhieß die bei Eröffnung des Landtages gehaltene Thronrede eine Gesetzesvorlage, welche, aus Anlaß der Jubelfeier, das Loos der Hilfsbedürftigsten unter den noch lebenden Mitkämpfern der Freiheitskriege erleichtern sollte.

Der Inhalt der Vorlage ist noch allgemein bekannt; er entsprach nicht den vielfach geäußerten Wünschen; die Commission des Abgeordnetenhauses erbot sich zu bedeutenden Erhöhungen der geforderten Pensionen und suchte eine Gleichstellung verschiedener, in dem Entwurfe abgetrennter Klassen der Veteranen zu erlangen. — Von den Vertretern der Staatsregierung wurde hierauf erwidert, daß es zu bedauern sei, wenn man an die königliche Botschaft übertriebene Erwartungen geknüpft habe; die Regierung habe sich auf die Befriedigung des wirklich dringenden Bedürfnisses beschränken müssen, da sie auch die Finanzlage dabei nicht außer Acht lassen könne.

Am vorigen Mittwoch legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf auf Erhöhung der Invalidenpensionen vor. Auch dieser Entwurf, der übrigens den Veteranen aus den Befreiungskriegen keinen Vortheil bringt, vermag noch nicht das Loos unserer Invaliden vollkommen zufriedenstellend zu gestalten; aber er sichert uns doch vor der Wiederkehr jener Erfahrung, daß manche Kämpfer für das Vaterland im Elend schmachten.

An demselben Tage, an welchem Herr v. Roon das Invaliden-Pensions-Gesetz im Abgeordnetenhause einbrachte, erschien aus der Feder unseres Abgeordneten Ziegler ein Büchlein unter dem Titel: „Landwehrmann Krille“ *), die einfache, meist in der schlichten Sprachweise des Landmannes vorgetragene Erzählung der Schicksale eines Wehrmannes vom 4. kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiment. Es mag ungewöhnlich sein, daß wir an dieser Stelle eine Erzählung besprechen, aber im Inhalte gerade dieser Erzählung liegt die Rechtfertigung dafür. Es ist kein besonders schweres Loos, das Krille zu tragen hatte, Tausende mögen mehr gelitten haben — und doch, wem beim Lesen der Geschichte nicht das Herz in seinen tiefsten Tiefen erschüttert wird; wer nicht fühlt, daß alle die Opfer, welche wir dem Vaterlande bringen, nichts, nichts sind gegen die ungeheuren Leistungen, die auf den Schultern des Aermsten lagen in jenen großen und doch so schweren Zeiten; wem nicht das Pflichtgefühl lebendig wird, daß er Alles einsetzen müsse zur Durchführung jenes Rechtes, das unsere Väter sich und uns erkämpft; der ist nicht würdig des Namens Preuße; des Volkes, von dem eines der niedrigst gestellten Glieder so Großes vollbracht, so viel gelitten für sein Vaterland, ist er nicht würdig!

Von dem Elende, unter welchem unser Vaterland vom Tage bei Jena bis zum Jahre 1813 seufzte, vermögen wir uns heute schwer eine Vorstellung zu machen. Auch Krille, ein Tagelöhner auf einem kurmärkischen Dorfe, hatte an der allgemeinen Noth schwer mitgetragen; er war sichtlich rückwärts gekommen, als ihn die Einberufungsordre traf und ihn nöthigte, Frau und drei Kinder zu verlassen, von denen das jüngste kaum laufen konnte, während die Frau mit dem vierten schwanger ging. Er ward in das 4. kurmärkische Landwehrregiment eingereiht, focht bei Hagelsberg mit, erwarb sich durch seine Tapferkeit das eiserne Kreuz, rückte mit in Frankreich ein und war auf dem Rückmarsche in die Heimath begriffen, als die Flucht Napoleons von Elba ihn wieder nach Frankreich führte. Nach dem Frieden von 1815 wurde den, zur Besetzung der französischen Grenzfestungen bestimmten Mannschaften freigestellt, in ihre Heimath zurückzukehren, wenn sie durch Unterschrift eines Reverses auf alle Unterstützung, Gnadenthaler und Invalidenversorgung verzichteten. Krille unterschrieb, trotz des Abmahnens seiner Kameraden und eines seiner Vorgesetzten: „ich hätte“, sagt er, „weiß Gott was unterschrieben, wenn ich nach langen Jahren nur zu Weib und Kind gelangen konnte.“

Mit seinem Freunde und Kampfgenossen machte er sich auf den Heimweg; sie überliefen immer ein und mehrere Quartiere, den letzten Tag machten sie sich schon Früh um 3 Uhr auf und liefen acht Meilen. Es war Spätherbst, die Ernte war eingebracht. Krille gedachte der Glücklichen, welche in Scheuern und Kellern Vorräthe für den Winter aufgesammelt; aber es zog sich ihm das Herz zusammen, wenn er an seinen Antheil an Gottes Segen gedachte; denn er hatte ja für König und Vaterland gearbeitet und nichts thun können für sich und die Seinigen drei Jahre lang. Je näher er dem Dorfe kam, desto mehr trat Alles einzeln an sein Herz, die Wirthschaft, die nächste Noth für den nächsten Tag. Unterwegs hatten die Freunde gesehen, wie hier und da die Rückkehrenden empfangen wurden; sie hatten von dem Einzuge gehört, der in Berlin stattgefunden; es war ihnen auch erzählt von den Festen und der Pracht in Wien im Jahre 1814. Sie hätten gern auch einmal gefeiert, wie die hohen Herren, die nun, wenn sie zurückkamen in die Garnison, Alles blank fanden, die geladen und gefeiert wurden, die ihr Gehalt fanden auf Tag und Stunde und für nichts zu sorgen brauchten. Aber sie? — — Als Krille heimkehrte, fand er von seinem Eigenthum nichts wieder, als den Tisch, die Wiege, eine alte, mit Stroh gefüllte Bettstelle und ein paar Lumpen. Seine Frau hatte während der Wochen Alles veräußern müssen, auch sein Handwerkszeug, sie fing, ehe sie sich erholt hatte, zu arbeiten an, tagelöhnerte bei fremden Leuten, und sah krank und elend aus, „wie das Leiden Christi“. Die beiden ältesten Kinder aber zogen bettelnd umher in fremden Dörfern, barfuß im Winterwetter, zerlumpt, verhungert, eingekrochen in eine Scheune oder einen Stall zum Nachtlager ...... Das war der Empfang des Landwehrmannes und Ritters des eisernen Kreuzes, als er nach drei Jahren wieder zurückkehrte zu seiner Familie!

Aber die Noth fing erst recht an. Am nächsten Morgen gingen Krille und sein Kriegskamerad umher im Dorfe, um Arbeit zu suchen. Der Geistliche lobte sie lang und breit, die Wirthe gaben ihnen zu essen, Alle versprachen: wenn sich etwas finden würde, an sie zu denken. Aber die Ernte war vorüber — es fand sich nichts. Um zu zeigen, daß sie im Kriege nicht die Lust zu arbeiten verlernt hatten, daß sie bereit seien, die niedrigste Arbeit zu thun, sammelten sie Holz im Walde — aber Arbeit fand sich im Dorfe nicht. Die reichen Bauern klagten ja so schon, daß die kleinen Leute sich so vermehrten, wie das Ungeziefer. Krille wollte auswärts Arbeit suchen. Der Eine hatte eine Aversion gegen die Landwehrleute und erklärte ihm: er habe keine Lust, den Bauern ihre Bettler abzunehmen, Krille solle sich als Invalide versorgen lassen. Der Andere that nur etwas für die Truppen, wenn's die Regierung erfuhr. Aber der Oberförster, der so brav bei Lübeck gefochten, erbarmte sich seiner, gab ihm Handwerkzeug und Beschäftigung als Holzschläger.

Leider war der Schlag wegen der diesjährigen geringen Holzpreise nur klein, die Arbeit ging bald zu Ende, und Krille mußte in's Dorf zurück, wo er keine Arbeit fand. Die wenigen ersparten Thaler waren bald verzehrt, die vom Oberförster geschenkten Kleider rissen an allen Ecken, die Armuth nahm wieder überhand, und die Frau war in anderen Umständen — im Hungerjahre 1817. Da trat der Versucher an Krille und redete ihm zu, sich durch Paschen einen ausreichenden Lebensunterhalt zu erwerben. Lange kämpfte Krille, und namentlich der Gedanke an seinen Orden hielt ihn aufrecht; aber die Noth war zu groß: wollte er nicht die Seinen verhungern lassen, so blieb ihm nur der Schmuggel übrig. — Er gewann einen guten Lohn, die Wirthschaft wurde wieder complet, er konnte einen Garten pachten und ein Schwein schlachten — da wurden eines Nachts die Pascher von Grenzbeamten umzingelt, und Krille wurde schwer verwundet. Der Grenzcontroleur, sein ehemaliger Lieutenant, dem er im Kriege das Leben gerettet, fand ihn halb todt, schaffte ihn auf die Gefahr hin, seines Amtes entsetzt zu werden, über die Grenze und bewahrte ihn so vor Schande und Tod.

Nach der Heilung kehrte Krille heim. Es sah wieder traurig aus zu Hause: er wollte das Dorf verlassen und auswärts Beschäftigung suchen. Aber seine Frau hatte während seiner Abwesenheit eine geringe Unterstützung aus der Gemeindekasse erhalten, und so war er an das Dorf festgenagelt. Das alte Elend begann wieder, aber „der alte Gott lebt noch.“ Krille rettete das Kind eines Bauern aus Lebensgefahr und wurde deßhalb von den Eltern mit Tagelöhnerarbeit beschäftigt und in schlimmen Zeiten mit durchgefüttert. Freilich, inzwischen war das achte Kind gekommen, und erst die drei ältesten Kinder waren außer dem Hause. Und die Frau kränkelte schwer, sie hatte zu viel gehungert. Wenn er nur nicht für die Miethe alle Tage hätte einen Groschen zurücklegen müssen! Hätte er nur den Gnadenthaler erhalten! —

So sah es mit Krille aus, als er seine Geschichte dem Verfasser der Erzählung vortrug. Letzterer concipirte ihm wiederholt Unterstützungsgesuche, aber ohne Erfolg. Endlich gelang es ihm, ein Gesuch dem Könige selbst einzuhändigen, und eine Gnadenunterstützung von jährlich zwölf Thalern wurde ihm zu Theil. Sein Jubel kannte keine Grenzen.

Noch einmal traf Ziegler mit Krille zusammen. Es war im Jahre 1852, als jener von der Festung und der einjährigen Verbannung aus seiner Vaterstadt zurückkehrte; es war auf der einsamsten Stelle einer Chaussee, an einem nebligen stürmischen Abend — denn Krille war wegen seiner Dankbarkeit gegen Ziegler mit schweren Nachtheilen bedroht worden, wenn er rebellire. Rebellire! Der Mann, der für seinen König und sein Vaterland tausendfach mehr getragen hatte, denn alle die zusammen, welche den Freund und Beschützer des alten Mannes der Feindschaft gegen die Krone verdächtigten.

Wir haben einen kurzen Ueberblick über den Inhalt des Buches gegeben, an dem wir nur das Eine bedauern, daß es nicht drei Jahre früher erschienen ist, zur Zeit, als das Gesetz, betreffend die Unterstützung der Veteranen, berathen wurde. — Wieder ist ein Krieg beendet, wenn auch die Opfer, welche er gefordert hat, gering erscheinen gegen das, was unsere Väter geblutet und ertragen. Und gerade jetzt wird ein Pensionsgesetz für die Invaliden berathen. Mögen die Pensionen so weit erhöht werden, daß sie ausreichen zu einer erträglichen Existenz, und Sorge und Gram verscheuchen vom Lager unserer Veteranen! Bei der Höhe unseres Etats kommen wahrlich die wenigen Hunderttausende nicht in Betracht, welche das Loos unserer ausgedienten Krieger glücklicher gestalten könnten.

Und einen anderen Eindruck möge das Leben Krilles auf unser Volk machen, denselben, den es auf Ziegler übte, und welchen letzterer mit den Worten beschreibt: „Mit einem Schlage war mir die Einsicht gewonnen in die Opfer des Einzelnen; vor meinem Geiste setzte sich die Ziffer zusammen des Ganzen, was die Nation geleistet mit Gott für König und Vaterland, eine Ziffer gewichtig endlos! Ich fühlte mich angeworben, in Eid und Pflicht genommen, ich fühlte mich gehoben, gereinigt und geheiligt, denn ich fühlte mich eingetreten in die Arbeit meines Volkes, meines Jahrhunderts; ich wußte, wofür ich zu leben hatte, ich hatte mir den Werth des Lebens erobert, und das an der Hand eines Mannes, der nicht den tausendsten Theil der inneren Verpflichtung hatte, als ich; denn ich hatte die klare Einsicht in das Recht, das zu verwirklichen war, und ich hatte noch nichts gethan, während jener dafür gekämpft und gelitten, um der Nation das Feld für die gesunde Entwickelung zu ebnen.“

*) Landwehrmann Krille. Eine Erzählung von Franz W. Ziegler, Verfasser des „Nondum“. Berlin. Verlag von Franz Duncker.

Breslau, 14. Februar.

Mit der fortdauernden Kälte scheint auch die Politik eingefroren; überall herrscht Ruhe und Stille; zwischen Prerau und Wien liegen vielleicht die wichtigsten Ereignisse, aber der Schnee läßt sie nicht durch. Während die „Nordd. A. Ztg.“ noch die liebeathmendsten Leitartikel für die gemüthliche Allianz zwischen Oesterreich und Preußen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit schreibt, liegt dort nicht weit von Prerau möglicherweise schon das kriegerische Ultimatum Oesterreichs, und während wir im Mittagblatte nach berliner Nachrichten noch melden, daß die Zollverhandlungen mit Oesterreich, trotzdem bis jetzt noch nichts herausgekommen und wahrscheinlich auch nichts herauskommen wird, doch immer weiter fortgeführt werden, ist das Abberufungsschreiben des Herrn v. Hock tief unten im prerauer Schnee vergraben. Herr v. Bismarck hat jetzt den österreichischen Gesandten v. Karolyi vollständig in Händen, denn die Instructionen des Letzteren sind zwischen Prerau und Wien mit eingefroren; es wäre die beste Gelegenheit für Herrn v. Bismarck, Schleswig-Holstein zu annectiren, denn er könnte sagen, Oesterreich habe stillschweigend concedirt. Morgen ist es vielleicht schon „zu spät“, denn wie wir so eben erfahren, sollen wir von morgen ab das Vergnügen haben, die Zeitungen der schönen Kaiserstadt wieder zu erhalten und aus ihnen zu erfahren — wie viele Maskenbälle in diesen drei Tagen dort abgehalten worden sind.

Dagegen erfreuen wir uns nach wie vor des lebhaftesten Verkehrs mit der Hauptstadt unseres Staates; die Bahn ist frei, nur fragt es sich, wer sie zuerst beschreiten soll: das Ministerium oder das Abgeordnetenhaus. Beide begegnen sich in den bisherigen freundschaftlichen Plänkeleien mit einer Eleganz und einer Höflichkeit, wie sie selbst unter der neuen Aera nicht stattgefunden; aber vorläufig stehen sie beide einander noch gegenüber, als wenn Keiner dem Andern recht traute. Mit bewunderungswerther Vorsicht vermeiden sie jeden neuen Conflict, ja selbst über die kleine Loge links von der Journalistentribüne scheint es noch zu einer Einigung zu kommen. Bekanntlich hatten Ministerium und Präsidium des Abgeordnetenhauses gleiche Ansprüche auf dieselbe erhoben; das Ministerium verlangte sie für Ministerialräthe und das Präsidium reclamirte sie einfach als sein Eigenthum zu seiner Verfügung. Wie uns nun über diese wichtige Controverse aus Berlin geschrieben wird, so hat der Präsident Grabow dem Ministerium eine andere Loge angeboten, welche sogar acht Personen faßt, während jene nur sechs Personen aufzunehmen im Stande ist. Das ist Alles, was wir aus Berlin zu melden haben; da jedoch heute die Debatte über das Coalitionsrecht fortgesetzt wird, so erlauben wir uns, unsere Leser auf die telegr. Depeschen am Schlusse der Zeitung zu verweisen.

Auch aus dem übrigen Deutschland haben wir Nichts zu melden, denn daß eine Bundestagssitzung stattgefunden, in welcher, wie gewöhnlich, Nichts beschlossen worden ist, gehört zu den allwöchentlich vorkommenden Meldungen, vorausgesetzt, daß keine Ferien sind. Wenden wir uns daher zu dem Auslande, das freilich heute eine besondere Ausbeute auch nicht gewährt.

Trotz der Freude, mit welcher die reactionären und namentlich die clericalen Blätter die Vorgänge in Turin betrachtet haben, zeigt es sich schon jetzt mehr und mehr, daß das italienische Volk sich nicht mehr in dem Zustande der politischen Unmündigkeit befindet, auf welchen seine Feinde bereits die überschwänglichsten Hoffnungen gesetzt hatten. Man gesteht nun schon ein, daß die Behauptung, der ganze Scandal sei gar nicht vom eigentlichen Volke ausgegangen, vollständig gerechtfertigt war, und man ist einig darin, daß besonders die zahlreichen Arbeitervereine in Turin, welche die Demonstrationen schon vorher als unwürdige und gefährliche Scandale bezeichnet hatten, sich jeder Theilnahme daran enthielten. Mit vollem Rechte erwartet man nun, daß das Streben der Patrioten, so bald wie möglich eine gründliche Aussöhnung herbeizuführen, vom besten Erfolge gekrönt wird. Schon spricht man davon, daß der König selbst, der sich in Turin sonst immer nur wohlgefühlt hat, den Wunsch hegt, seine frühere Hauptstadt bald wieder zu besuchen, und man glaubt, daß er nach dem Carneval in Mailand diese Absicht auch ausführen werde. Die Deputation, welche ihm die unten von uns mitgetheilte Adresse (siehe „Turin“) überreichen soll, wird er, wie es heißt, in einigen Tagen empfangen. Das diplomatische Corps ist noch nicht eingeladen worden, dem Könige nach Florenz zu folgen, und allem Anscheine nach wird die Uebersiedelung der Gesandten nicht vor dem Monat Mai beginnen. Dem Gerüchte von einem baldigen Ministerwechsel wird widersprochen. Ratazzi's und Visconti's Namen werden wieder vielfach genannt, daher ist vor Einberufung der neuen Kammer an einen Ministerwechsel wohl kaum zu denken. — Die officielle Zeitung bringt ein königliches Decret über den Dienst der Nationalgarde und deren Stellung zur Armee, falls sie berufen wird, dieselbe zu unterstützen.

In Frankreich ist die Frage, ob ein Abbruch der diplomatischen Verbindung mit Rom in Folge des jedenfalls merkwürdigen Verhaltens des päpstlichen Nuntius erfolgen werde, zur brennendsten Tagesfrage geworden. Man versichert, daß Msgr. Flavio selbst telegraphisch um seine Abberufung nachgesucht habe, daß aber eine Antwort hierauf noch nicht ergangen sei. Die von einem Abendblatte verbreitete Nachricht, Graf Sartiges werde in kurzem Rom „auf Urlaub“ verlassen, wird von der „France“ noch bezweifelt; es werde, meint dieselbe, von der päpstlichen Antwort auf die Depesche über Msgr. Chigi abhangen, und über diese sei noch nichts bekannt, wie denn auch die an Sartiges abgegangenen Weisungen noch in tiefes Geheimniß gehüllt und alle bisherigen Mittheilungen darüber gefälscht seien. Es versteht sich von selbst, daß die Nachrichten über den nahe bevorstehenden Abzug der Franzosen von Rom, obwohl sehr verbreitet, gleichfalls als verfrüht zu betrachten sind. Daß der Kaiser mit dem Prinzen Napoleon besser als je steht, mag richtig sein, ist aber noch kein Grund, daß der Kaiser rascher vorgehen werde, als seine Art ist. Inzwischen bereitet, wie man der „N. Ztg.“ schreibt, das diplomatische Corps eine Demonstration oder Remonstration vor wegen des von der kaiserlichen Regierung in der Chigischen Angelegenheit beobachteten Verfahrens. Die Gesandten, Lord Cowley an der Spitze, finden die Veröffentlichung einer Note im „Moniteur“, sogar ohne daß Msgr. Flavio vorher davon in Kenntniß gesetzt wurde, nicht verträglich mit den Rücksichten gegen einen bevollmächtigten Minister. Die Tuilerien hätten das Recht gehabt, ihm seine Päsſe zuzusenden, aber jene Mittheilung im amtlichen Blatte sei uncorrect. Was die Stimmung des Volkes gegenüber dieser Angelegenheit anlangt, so läßt sich nicht verkennen, daß die Billigung der Schritte der Bischöfe von Orleans und Poitiers durch den Nuntius in ganz Frankreich mehr böses Blut gemacht hat, als man sich in Rom vorgestellt haben mag, und man ist daher wohl zu der Erwartung berechtigt, daß Rom bald wieder sich daran erinnern wird, wie es auch für den päpstlichsten Franzosen wohl einen Punkt giebt, der nicht berührt werden darf. Das Volk fühlt, daß die Regierung in dieser Sache durchaus nur in ihrem Rechte ist, und Rom wird sich daher wohl hüten, den Conflict Herrn v. Merode zu Liebe bis auf die Spitze zu treiben. Im Ministerrathe ist, wie es heißt, die Maßregelung des schroff ultramontanen „Monde“ beantragt.

Die von uns (unter „Paris“) näher besprochene amtliche Mittheilung, daß die Gerüchte von einer Abtretung der Sonora unbegründet seien, hat im liberalen Lager große Befriedigung erweckt. Das Verlangen, so rasch als möglich die französischen Truppen aus Mexico wegzuführen, wird während der nächsten Session um so entschiedener aufgestellt werden, je näher man die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Amerika wegen dieser Angelegenheit glaubt. Dem gesetzgebenden Körper wird, wie es heißt, gleich nach der Eröffnung der Sitzungen eine große Zahl von Gesetzesvorschlägen zugehen. Die Session kündigt sich immer mehr als eine keineswegs unfruchtbare an. Man erwartet vielmehr, daß sie eben sowohl eine Reihe von nützlichen Verbesserungen, als auch sehr lebhafte Discussionen über die großen politischen Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, bringen werde. Das Budget wird bereits am Tage nach der Eröffnung der Session auf den Tisch des gesetzgebenden Körpers gelegt werden, damit die Deputirten eine Mahnung haben, sich zu beeilen, an die praktischen Arbeiten zu gehen, und die Adreß-Debatten möglichst kurz zu halten. Es heißt sogar, der Kaiser werde ein

Wort darüber in der Thronrede fallen lassen. — Ueber den Stand der Untersuchung in der Bankfrage berichten wir unten; ebenso über den Ausgang des berühmten Prozesses der Dreizehn. Wir haben daher hier nur noch hervorzuheben, daß Frankreich im Begriff steht, einen **Handelsvertrag mit Schweden** abzuschließen. Die Unterhandlungen sind bereits weit vorgeschritten.

In **England** folgt man den Verhandlungen, welche die Herstellung definitiver Verkehrsbeziehungen des deutschen Zollvereins mit Oesterreich zum Zwecke haben, mit sehr großer Aufmerksamkeit und man ist überzeugt, daß, wenn gleich offizielle Schritte deshalb noch nicht gethan worden sind, ein **Handelsvertrag zwischen England und Oesterreich** wohl zu Stande kommen werde, sobald Oesterreich nur mit dem Zollverein erst im Reinen sein wird. Man meint nämlich, daß England seine handelspolitische Allianz erst mit Oesterreich und dann mit dem Zollvereine zu begründen suche, während Frankreich bekanntlich den umgekehrten Weg vorzog. — Die **Parlamentsverhandlungen** haben, wie sich unsere Leser aus den Mittheilungen namentlich im heutigen Mittagsblatte selbst überzeugt haben, bisher nichts von besonderer Wichtigkeit geboten. In welcher Weise die „Times" die bei Gelegenheit der Adreßdebatte zur Sprache gekommenen Zustände in Irland beurtheilt, darüber geben die unten folgenden Mittheilungen (unter „London") vollständigen Aufschluß. In den **Beziehungen Englands zu Amerika** hat sich in den letzten Tagen durchaus nichts geändert. — Laut Berichten aus **Melbourne** vom 24. Dezember hatte der Gouverneur von Neuseeland die Entlassung des Ministeriums Fox angenommen und ein neues Ministerium war gebildet worden. Es war die Rede davon, den in Auckland befindlichen Sitz der Regierung nach Wellington (Südspitze der Insel Ikanamauwi) zu verlegen. Der Gouverneur hatte angezeigt, daß er nächstens energische Schritte zur Unterdrückung des Aufstandes thun werde.

Die jüngsten Nachrichten aus **Amerika** melden nichts, was den Abschluß des Friedens zwischen der Union und den Conföderirten merklich gefördert hätte. Wie die pariser „Patrie" erfährt, erhielt die französische Regierung von ihrem Geschäftsträger zu Washington Mittheilungen über die neuesten officiösen Friedens-Unterhandlungen mit Richmond. Folgendes sind die zwischen Herrn Blair und Jefferson Davis besprochenen Vorschläge: 1) Wiedereintritt des Südens in die Union, 2) Graduelle Abschaffung der Sclaverei, 3) Anerkennung der Partikular-Rechte der in der Conföderation befindlichen Staaten, 4) General-Amnestie für alle Bürger der Conföderation, 5) Beibehaltung der Südarmee auf dem dermaligen Kriegsfuß, 6) Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen den Nord- und Südstaaten. Die Unterhandlungen scheiterten an dem Punkt 1; allen anderen trat Präsident Davis im Prinzip bei. — Die Besorgniß, daß die Union nach dem Niederwerfen der Rebellion es England und Frankreich noch gedenken möchte, in welcher zweideutigen Weise sie sich benommen haben, macht sich in England ebensowohl wie in Frankreich geltend, namentlich aber spricht sie sich in den meisten pariser Blättern sehr deutlich aus, ganz besonders jedoch in der „Patrie", welche freilich dazu guten Grund hat, da ihr Gewissen ihr sagen muß, daß sie am meisten gefehlt hat. War sie doch so weit gegangen, die Wahl **Lincoln's** nicht anerkennen zu wollen und ihn einen Präsidenten in partibus zu nennen, was sich freilich in einem Blatte von der Stellung der „Patrie" eigenthümlich genug ausnahm.

Preußen.

△ **Berlin,** 13. Febr. [Die Kriegskostenfrage. — Schiffsrheder Arman. — Collecte. — Vermählung.] Ueber die diplomatische Conversation, welche nach wiener Blättern in der Frage der **Kriegskosten** stattgefunden haben soll, bemerkt die „Weimar. Ztg.": „Es bietet sich hier eine sehr nahe liegende Möglichkeit, daß nämlich Preußen einen wesentlichen Theil der Kriegskosten je nach den Bedürfnissen des Krieges selbst an Oesterreich vorgeschossen hat, und daher nicht sowohl das Anerbieten des Vorschusses, als vielmehr der Wunsch nach einer Rückzahlung in dem erwähnten Gespräch angedeutet worden sei. Es ist dies keinesweges eine bloße Conjectur, die wir uns hier erlauben; vor einigen Monaten ging uns vielmehr bereits aus Berlin die Mittheilung von einer Seite zu, die wohl unterrichtet sein konnte, daß Oesterreich namentlich in Bezug auf Transportkosten, auf Verpflegung der Truppen u. dgl. m. **sehr bedeutende Vorschüsse**, die Preußen gemacht, zu erstatten haben werde." — Se. Maj. der König ertheilte gestern dem Rheder Armand aus Bordeaux, mit welchem die Regierung wegen Schiffsankauf in Unterhandlung steht, im Beisein des Ministerpräsidenten v. Bismarck und des Kriegs- und Marineministers v. Roon eine längere Audienz. — Die seitens des evangelischen Oberkirchenraths im vergangenen Jahre ausgeschriebene Collecte für die dringendsten Nothstände der evangelischen Kirche, hat in sämmtlichen Provinzen des Landes einen Reinertrag von ca. 94,000 Thlrn. ergeben. — Der als militärischer Schriftsteller bekannte Graf Kanitz, Flügel-Adjutant des Königs, hat sich mit der Gräfin Louise Schwerin, Tochter des frühern Ministers Grafen Schwerin-Putzar, verlobt.

Anklam, 10. Febr. [Zum Bestätigungsrecht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Antrag an das Haus der Abgeordneten eine Petition ergehen zu lassen, worin um Aufhebung des § 33 der Städteordnung, betreffend das Bestätigungsrecht der Regierung bei städtischen Wahlen, ersucht wird, event. das Haus zu ersuchen, daß es Veranlassung nehmen möge, von der Staatsregierung die Vorlage eines Gesetzes streng nach den Principien der Selbstverwaltung zu erwirken, angenommen und eine Commission zur Abfassung der Petition erwählt. (Ancl. Z.)

Greifenhagen, 12. Febr. [In der gestrigen Stadtverordnetensitzung] sollte zur Wahl von 4 Rathsherren für die von der königl. Regierung nicht bestätigten 4 Rathsherren Arnolt, Ehrhardt, Gerloff und Laese geschritten werden, doch entschied sich die Versammlung dafür, nicht zu wählen, und den Weg des Recurses gegen die Verfügung der königl. Regierung vom 21. Januar d. J. bei dem Herrn Oberpräsidenten zu beschreiten. (N. St. Z.)

Danzig, 13. Febr. [Verurtheilung.] In der heutigen Sitzung der hiesigen Criminal-Deputation wurde Johannes **Ronge** wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten v. **Bismarck** durch das Flugblatt: „Die zehn Gebote der Jesuiten", in contumaciam zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 50 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß beantragt. (Danz. Z.)

Köln, 12 Febr. [Feuer.] Die Stationsgebäude der Rheinischen und Rhein-Nahe-Bahn bei Bingerbrück sind gestern niedergebrannt. Das Feuer ist in dem Gebäude der Rhein-Nahe-Bahn Morgens gegen 6 Uhr entstanden, und konnten nur die Mobilien gerettet werden, da die Gebäude selbst nur provisorisch von Holz construirt waren. Heute Morgen traf hier bereits ein Extrazug von Kempen ein, welcher das frühere provisorische Stationsgebäude von dort nach Bingerbrück führte. (K. Z.)

Deutschland.

Schwerin, 11. Febr. [Das beste Mittel gegen Petitionen.] Den Maurer- und Zimmergesellen ist auf ihre Bitte um Befreiung von dem Zunftzwange, der sie an den Rand des Verderbens gebracht habe, von dem Ministerium des Innern, an welches der Großherzog die Eingabe gewiesen hatte, erwidert worden, daß die von den Petenten hervorgehobenen Mittel und Wege, wie ihrer Ansicht nach ihre Lage verbessert werden könne, Fragen betreffe, worüber nicht mit den Gesellen zweier Gewerke verhandelt werden könne. Außerdem wolle auch der Großherzog um solcher Mißstände willen, die im Wege der Gesetzgebung abgestellt werden könnten, die gewerblichen Ordnungen nicht aufheben und dafür eine schrankenlose Gewerbefreiheit eintreten lassen. Schließlich wird den Leuten der Weg zum Großherzog vom Ministerium **untersagt**. Sie sollen sich vielmehr an die Amtsvorstände, darauf an den Magistrat und in letzter Instanz an das Ministerium wenden. Auf Cabinetsbefehl mußten die Leute den Concipienten nennen, worauf der Hofbaurath Demmler schriftlich erklärte, daß er die Schrift verfaßt habe und die große Noth der Zimmer- und Maurergesellen aus langer Erfahrung kenne. Demmler wird nun auch, wie wir hören, ihr weiterer Berather auf dem angewiesenen Wege sein und schwerlich wird es den „Amtsvorständen" gelingen, seine vorgebrachten Gründe zu entkräften. (H. N.)

Kiel, 11. Febr. [Versammlung von Notabeln bei dem Herzog.] Soeben erfahre ich von einem der Betreffenden, daß gestern Mittag beim Herzog eine Versammlung von Notabeln und Parteiführern des Landes stattgefunden hat, zu welcher von hier aus eingeladen worden war. Zweck wäre gewesen, sich über die gegenwärtige Lage des Landes zu besprechen. Alle Parteien desselben waren vertreten. Für die des engen Anschlusses, die in ihren Führern morgen zu Rendsburg bei Bergmann zusammenkommt, sollte, wie es heißt, Anfangs Graf Ludwig zu Reventlow, der sich diese und die nächste Woche noch hier aufhält, und Wiggers von Rendsburg sprechen. Da Reventlow ablehnte, berief man Rave in Itzehoe, jetzt Inspector der Grafschaft Breitenburg. Außerdem waren unter Andern geladen und erschienen: Kaufmann Reincke aus Altona, Vice-Präsident der holsteinschen Ständeversammlung, Professor Behn von hier, Amtmann Jacobsen von Schleswig (1849 schleswig holsteinischer Kriegsminister) und Propst Versmann von Itzehoe. Von den zum Herzog haltenden Adeligen sollen Ahlefeldt von Uetersen, Bülow-Bothcamp und Rantzau-Raasdorf Einladungen erhalten haben. Der erste der Drei war erschienen. Welches Ergebniß die Besprechung gehabt hat, war nicht mit Sicherheit zu erfahren; vermuthlich war auch nichts Anderes beabsichtigt, als Austausch von Meinungen. Rave und Wiggers sollen sich im Sinne der Anschlußpartei ausgesprochen haben, die übrigen Herren (es waren im Ganzen etwa 20) nicht. (N. Z)

Flensburg, 11. Februar. [Denkmäler-Errichtung.] Wie Ihren Lesern erinnerlich sein wird, bildete sich hier vor einigen Monaten ein Comite behufs Errichtung von Nationaldenkmälern zur Erinnerung an die Befreiung der Herzogthümer. Dank den in Holstein zur Zeit hochgehenden Wogen des Particularismus, der höchstens sich selber Denkmäler setzen möchte, fand dieser Plan namentlich im Süden des Landes, auf den doch naturgemäß hauptsächlich gerechnet war, nur einen sehr geringen Anklang. Inzwischen waren auch in Preußen schon regierungsseitig Vorbereitungen zur Herstellung eines Denkmals auf Düppel und Alsen getroffen worden, und mußte es dem Comite ziemlich schwer fallen, diesen beiden Momenten gegenüber seinen Plan in würdiger Weise zur Ausführung zu bringen. Wie wir zu unserer Befriedigung vernehmen, hat man sich in diesen Tagen höheren Orts veranlaßt gesehen, mit dem Comite in Verbindung zu treten, um die Thätigkeit des Letzteren in die richtige Stellung zu den Regierungsprojecten zu leiten. Es soll angeregt worden sein, daß sich die Thätigkeit der Privaten darauf beschränken möge, die nöthigen Fonds zu sammeln und neben zweien der Denkmäler Wärterhäuschen zu errichten, und in denselben je Einem preußischen und österreichischen Invaliden frei Wohnung und Unterhalt zu verschaffen. Diese Idee würde hier in Schleswig, wo man den Werth der Lostrennung von Dänemark noch zu schätzen weiß, ohne Zweifel Anklang finden, und dürfte es nicht allzuschwer halten, die benöthigten Summen herbeizuschaffen. — Die sogenannte kieler Adresse scheint hier in Flensburg zwar nicht colportirt worden zu sein, wenigstens habe ich bisher nicht in Erfahrung bringen können, daß auch nur ein einziger flensburger Bürger dieselbe unterschrieben hätte. (H. N.)

Italien.

Turin, 10. Febr. [Die Adresse an den König,] welche von der hiesigen Municipalität beschlossen wurde, ist massenhaft unterzeichnet und lautet nach dem „Fr. J." in deutscher Uebersetzung:

„An den König. Sire! Treu der Sache Italiens und der Monarchie fühlen wir uns verpflichtet, zu Füßen Ihrer Majestät unser lebhaftes und aufrichtiges Leid auszusprechen. Sie sind abgereist, Sire, aus dieser Stadt, in welcher Sie geboren wurden, und welche mit einer religiösen Theilnahme allen Schicksalen Ihres Lebens gefolgt ist, Sie reisten ab mit verletztem Herzen. Sire, wir verwarfen und verwerfen das unwürdige Benehmen, durch das Sie betrübt worden sind, und wir können sagen, daß die große Mehrheit der Bürger nie Theil genommen hat an der Gehässigkeit und Unbesonnenheit Weniger, welche ihre Pflicht vergessend, etwas Großes zu thun glaubten, wenn sie sich in der Finsterniß der Nacht Ihren Beleidigern zugesellten. Als Turiner und vor Allem als Italiener wissen wir, daß sich große Dinge nicht ohne große Opfer erfüllen lassen, und daß oft Unschuldige von unerläßlichem Weh betroffen werden. Von diesen Opfern und diesem Weh ist auch Ihnen genug zugefallen. Auch Ihr Herz mußte bluten bei dem Gedanken, eine Stadt zu verlassen, welche Sie so oft als den König-Gentleman bewillkommnet hat. So tiefe Erinnerungen werden nicht mit Einemmal ausgelöscht, und Sie und wir setzen eine Ehre darein, dieselben nicht vergessen zu haben. Vergessen aber möchten Sie mit der allen hochgesinnten Herzen eigenen Großmuth das neueste für Sie so schmerzliche Andenken. Deshalb gelangen wir nach dem freien Wunsch so Vieler, welche Sie nie beleidigt haben, zutrauensvoll an Sie mit der Bitte um Vergebung für die Verblendung und die Verblendeten. Unsere gute Stadt verdient nicht verwechselt zu werden mit den Wenigen, welche deren guten Namen befleckten und von ihren Traditionen abwichen — und obgleich die politische Nothwendigkeit Sie dahin bringt, Ihren Sitz anderswo zu haben, so wird Ihr Herz und ihre Theilnahme doch immer den Verlassenen zugewendet sein, die immer Ihre treuesten Söhne bleiben. Sie werden wieder kommen, wir sind davon überzeugt, um baldigst wieder das Land zu sehen, das Sie so sehr liebten, dann werden die düstern Wolken aufgehellt sein und Sie werden auf's Neue hören, wie ein jubelndes Volk, Ihr Volk, in Ihnen abermals seinen muthigen König und treuen Vertheidiger ausruft."

Frankreich.

* **Paris,** 11. Febr. [Der päpstliche Nuntius.] Es ist eine kaum zu bezweifelnde Thatsache, daß der sonst so behutsame und diplomatisch zurückhaltende Msgr. Chigi nicht ohne vorherige Kenntniß und Zustimmung seines Hofes die beiden Schreiben an die Bischöfe von Orleans und Poitiers erlassen hat. Daher auch der förmliche und offizielle Charakter, welcher der Anklage gegen ihn im „Moniteur" gegeben wurde, und die nachhaltige Erbitterung über diese ränkevolle Demonstration des Vatikan. Das „Memorial diplomatique," das heute als Vertheidiger des päpstlichen Nuntius auftritt, versichert freilich, im diplomatischen Corps sei es eine bekannte Thatsache, daß Msgr. Chigi die Veröffentlichung seines Briefes an Dupanloup und noch weit mehr den öffentlichen Gebrauch, der von seinem Briefe an den Bischof von Poitiers gemacht worden, getadelt habe. Wenn dem wirklich so wäre, so ist es auffallend, warum der päpstliche Diplomat dann gegen den Mißbrauch mit seinen Briefen, den er im Stillen tadelt, nicht öffentlich aufgetreten ist, sondern mit dieser Erklärung gewartet hat, bis die französische Regierung in Rom Klage erhob. Herr Drouyn de Lhuys hat in seiner Unterredung mit dem Nuntius eine ähnliche Bemerkung gemacht, der Kaiser jedoch die Entschuldigung von Msgr. Chigi ohne Erwiderung entgegengenommen. Wenn auf dem letzten Tuilerienballe am 8. d. M. der päpstliche Nuntius in auffallend freundlicher Weise von dem Kaiser und der Kaiserin aufgenommen wurde, so ist

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 7.

(Fortsetzung.)

Und des is, siehst Du, der ungeheure Fortschritt, den wir gemacht haben, daß een Zusammenhalten jetzt angebahnt is, daß unter die Fahne des Fortschritts alle Schichten der Gesellschaft, Gelehrte und Beamte, Millionäre und Arbeiter stehen, daß für Eenen, der sich politisch comprimitirt hat, von die Partei gesorgt wird, und daß sich, wie Stiller erst gestern Abend gesagt, Capital und Arbeit geeinigt haben. Und daher is es een ungeheurer Irrthum, wenn Du glaubst, daß, wenn ich als een Opfer der Gesinnung aus meine jetzige Stellung gemaßregelt werde, ich Gefahr loofe, am Hungertuche zu nagen. Ganz im Gegentheil! Sobald mein Name bei die Partei als een gemaßregelter circuliren wird, is mein Glück gemacht; denn ich werde mich unter die besten Stellungen die beste wählen können. Endlich aber sein wir noch lange nich so weit. Ich bin mit vierteljährliche Kündigung engaschirt; aus diese Position laß ich mir nich verdrängen. Für's Zweite liegt een Umschwung der Dinge durchaus nich außer das Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Denn wenn ooch Scharfen seine Butter jetzt wieder ganz oben schwimmt."

„Sie wird immer oben schwimmen!" — platzte die Gattin, die sich durch Anton's nicht enden wollende Rede in ihrer Redefreiheit beeinträchtigt glaubte, heraus — „denn in seine kleene Gestalt steckt een Geist, der Euch alle unterwirft oder an die Luft setzt. Was habt Ihr ihn denn angehabt mit Eure ganze Verschwörung? Krüger is zu Kreuze gekrochen. Dich hat er gekündigt. Herr Leithold hat gar keenen Willen nich mehr. Und ich sage Dich, wir werden's noch erleben, daß die Firma Leithold . . ."

„Gar nischt will ich erleben!" — unterbrach sie Anton, der seinem Zorne nunmehr die Zügel schießen ließ — „Ich bedauere, Dich sagen zu müssen, daß Du eene sehr unüberlegte Person bist. Wenn Du streiten willst, so bringe mich Gründe, Gründe, die sich gewaschen, des heeßt, eene gediegene Beweiskraft haben. Wenn Du behauptest, daß Krüger zu Kreuze gekrochen, so is des eene ganz grausame Verleumdung, weiter sag' ich nischt. Und uf meine Kündigung geb' ich noch nich so viel" — er blies eine imaginäre Feder von seiner Handfläche ab — „denn es wird nischt so heeß gegessen, als gekocht, wie Dich aus die Praxis bekannt sein müßte. In Summa oder im Allgemeinen aber merke Dich das: Es is wahr, wir wandeln hier alle gewissermaßen uf eenen verdeckten Abgrund; alleene wem er von uns verschlingen wird, des is eene offene Frage, die eene weibliche Beschränktheit am allerwenigsten lösen kann!" — Nach diesen, in feierlichem Tone gesprochenen Worten bedeckte er sein Haupt mit der Mütze und verließ, den Schnurrbart streichend, das Zimmer.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir gestehen, daß Anton nur darum so pathetisch und zornig wurde und so plötzlich den Kampfplatz verließ, weil seine Frau zwei sehr wunde Stellen in ihm berührt hatte.

„Was habt Ihr ihn denn angehabt?" Ja, das war die Frage, die sich Anton schon oft mit stillem Ingrimm gestellt hatte. Wir wissen, er haßte den Disponenten mit einem so „sittlichen" Hasse, er war so tief von seinem schurkischen Charakter und seinen schlimmen Anschlägen überzeugt, und nahm so lebhaft Partei für seine Gegner, daß es ihn wahrhaft unglücklich machte, diesen Menschen, statt entlarvt und gedemüthigt, immer mächtiger werden zu sehen.

Nein. Weder Stiller, noch Krüger, noch selbst Margarete war diesem „Zwerge" gewachsen. Unbeschädigt war er all' ihren Angriffen entgangen. — Nichts hatten sie ihm angehabt. Anton's Frau hatte schon Recht.

Noch schmerzlicher aber berührte den Haushälter die Aeußerung Jettens: „Krüger is zu Kreuze gekrochen."

Anton hegte für Albert Krüger eine tiefe Zuneigung und Ergebenheit. Albert's körperliche stattliche Erscheinung, verbunden mit seinem ernsten, männlichen Wesen, hatte von vornherein Anton's Bewunderung erregt. Er pflegte diese Bewunderung mit den Worten auszudrücken: „An ihm is ooch nich een eenzigster Zoll vom Ladenschwengel."

Anton erblickte in Krüger gewissermaßen den kühnen, tapfern Ritter, welcher berufen sei, den giftigen Lindwurm Scharf unter die Füße zu treten, und betrachtete sich dann selber als den treuen und ergebenen Knappen des Ritters.

Anton verlor den Humor und Appetit, als Krüger, „vergessend seine Mission", in freundliche Beziehungen zu dem Disponenten trat; und er jubelte triumphirend auf, als Krüger sich plötzlich wieder zurückzog und, wie Anton meinte, die Feindseligkeiten auf's Neue eröffnete.

Da ging aber eine seltsame Veränderung mit Krüger vor.

Er wurde bleich und düster. Zuweilen traf ihn Anton, wenn er des Morgens das Frühstück nach seinem Zimmer brachte, überwacht und erschöpft am Arbeitstische sitzend und starrend in ein großes Buch, das vor ihm lag. Erlaubte sich Anton eine Bemerkung über sein schlimmes, kränkliches Aussehen, so gab er zur Antwort: „Wer ist nicht krank in diesem Hause?" Auf alle anderen Fragen oder Bemerkungen antwortete er einsilbig, zerstreut. Nur, wenn Anton wagte, eine Anspielung auf den Disponenten zu machen, sprang er auf und rief mit dem Ausdruck des Unwillens: „Haben Sie einen Beweis gegen ihn? Natürlich nicht! Also schweigen Sie!"

Indem Anton nach der Ursache dieses seltsamen, verstörten Wesens grübelte, kam er der Wahrheit ziemlich nahe. Er hatte eine Ahnung von dem Kampfe in Alberts Seele. Nur täuschte er sich darin, daß er glaubte, in diesem Kampfe zwischen einer Liebe und einer grausamen Pflicht habe die Liebe die Oberhand gewonnen, daß er glaubte, aus Liebe zur Schwester habe Albert alle feindseligen Schritte gegen den Bruder aufgegeben.

Darauf bezog Anton nun auch die Aeußerung seiner Frau, und darum kränkte sie ihn so tief und bewog ihn, hinter einem erkünstelten Zorn das Gefühl der Scham über seine Niederlage zu verbergen.

Immer, wenn Anton's häuslicher Frieden eine kleine, rasch vorübergehende Erschütterung erlitten, pflegte er nach dem Vorderhause zu gehen, sich in die Thür zu stellen und durch scharfsinnige Beobachtungen seine innere Ruhe wiederherzustellen.

Auch heut that er also oder beabsichtigte er zu thun.

Als er jedoch bis zu dem Gange gelangt war, welcher nach dem Comptoir führte, sah er eine Gestalt hinter dem Verschlage, der vor der Thür angebracht war, hervorhuschen und davon laufen.

„Ah! Mosje Kleinert hat gehorcht!" — sagte Anton, indem er sich unwillkürlich dem Verschlage näherte, verwundert darüber, daß zu dieser Stunde das Comptoir noch nicht geschlossen sei.

Da hörte er aus Albert's Munde die heftigen Worte: „Forschen Sie nicht weiter! Ich warne Sie! Ich kann nicht lügen! Die Wahrheit aber würde Sie tödtlich verletzen!"

Anton verschwand hinter dem Verschlage.

Etwa eine halbe Stunde vorher, nachdem die alte Wanduhr im Comptoir den Ablauf der zwölften Stunde gemeldet hatte, blickte der Disponent aus dem vor ihm liegenden Buche auf, heftete die Augen auf Albert Krüger, der bleich und düster an seinem Pulte stand und den Schlag der Uhr gar nicht gehört zu haben schien, und sagte nach kurzem Besinnen: „Herr Krüger, ich ersuche Sie, mir nach Entfernung der andern Herren noch einige Minuten zu schenken."

Beim Klange dieser Stimme fuhr Albert auf, drehte sich um und betrachtete den Disponenten mit einer Miene, die zu sagen schien: „Hüte Dich!"

Der hagere und steife Cassirer entfernte sich zuerst dann mit der Miene größter Spannung auch Kleinert,

grade hieraus zu entnehmen, daß man deutlich hervortreten lassen will, wie derselbe nicht allein nach seinem persönlichen Ermessen gehandelt habe. Einige Blätter weisen auf einen Präcedenzfall hin, um das Verfahren der Regierung gegen den päpstlichen Nuntius zu rechtfertigen. Am 26. Februar 1824, in der Blüthezeit der Restauration, richtete der damalige Minister des Innern, Corbiere, ein Schreiben an die Bischöfe Frankreichs, ein anderes an den französischen Gesandten in Rom, worin er sich sehr nachdrücklich gegen das Benehmen des päpstlichen Nuntius aussprach, weil dieser sich habe beigehen lassen, bezüglich des Ablebens des Papstes Pius VII. und der Thronbesteigung Leo's XII. officielle Briefe direkt und ohne Vermittelung der französischen Regierung an die französischen Bischöfe zu richten. Sicher sei die Handlung des Nuntius von 1824 viel weniger den Regeln des internationalen Rechtes und des französischen Staatsrechtes zuwider gewesen, als die des Nuntius von 1865. — Die Bischöfe der neuen Provinzen, voran der von Nizza, haben sich nun auch der großen Protestbewegung des französischen Episcopates angeschlossen. Die hiesigen Blätter beobachten noch immer ein tiefes Schweigen über den merkwürdigen Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers; nur die Provinzialblätter machen leise aufmerksam darauf.

[Die Cession mexikanischer Provinzen.] Das „Mem. diplom." dementirt, wie der „Moniteur" und der „Constitutionnel", die Gerüchte einer von Kaiser Maximilian beabsichtigten Cession der Sonora ꝛc. an Frankreich und beruft sich, um die Unmöglichkeit eines solchen Actes recht deutlich zu constatiren, auf den von Kaiser Maximilian in Miramare geleisteten Eid, die Integrität des neuen Kaiserreichs zu wahren. Es handle sich wahrscheinlich nur um einen Colonisationsplan bezüglich der Sonora, den Hr. Gwin bereits vor längerer Zeit dem Kaiser Maximilian vorgelegt. Es sollen auf diesem Boden Colonien von Arbeitern, deren Zahl bis auf 80,000 gesteigert werden könne, angelegt werden, die, außer dem Anbau des Bodens, denselben gegen die Indianer und Nordamerikaner zu schützen hätten. Die Ausbeutung der Minen könne nur als eine von der mexicanischen Regierung zu concessionirende Privatunternehmung in Angriff genommen werden. — Die „N. Z." ist im Stande, über diese Angelegenheit einige Details mitzutheilen. Man schreibt derselben nämlich von hier Folgendes:

„Es ist durchaus richtig, daß zwischen der Regierung Maximilians I. einerseits und dem Marschall Bazaine und Marquis de Montholon andererseits Verhandlungen wegen Abtretung der Sonora geschwebt haben. Herr Gwin, durch seinen früheren Aufenthalt hier bekannt, hat als Vermittler gedient bei einem Geschäft, dessen Vortheile auf der Hand lagen. Man hatte sich über das Ganze bereits so weit geeinigt, daß die hiesige mexicanische Colonie die Sache für abgemacht hielt bis auf die Genehmigung der französischen Regierung. Die von Mexico eingesendeten Vorschläge sind einer Prüfung des conseil plein, d. h. des Minister- und des Geheimraths, unterbreitet worden. Namentlich war es der Herzog von Morny, welcher den Plan aufs Lebhafteste unterstützte, was sich begreift, da der Präsident des gesetzgebenden Körpers auch Präsident der Minengesellschaft für die Ausbeutung der Sonora ist. Aber Herr Drouyn de Lhuys widersetzte sich aus allen Kräften. Frankreich sei, so sagte er, in Mexico schon genug engagirt, als daß nicht die Abtretung der Sonora eine Quelle der schlimmsten Verwickelungen werden und den Krieg mit den Vereinigten Staaten unvermeidlich machen müßte. Bekämpfte Herr Drouyn de Lhuys den Gedanken aus politischen Rücksichten, so nahm Herr Fould einen anderen Standpunkt ein, indem er erklärte, daß man vor allen Dingen das Interesse Frankreichs im Auge haben müsse, daß die Annahme jenes Vorschlages die einzige Möglichkeit gewähre, um wieder in den Besitz der vorgestreckten Summen zu gelangen, und daß man sich um die Zukunft keine Sorgen machen solle; die Compagnie der Minen und des Isthmus von Tehuantepec würden sich aus der Sache ziehen, wie sie könnten, darum habe der Staat sich nicht zu kümmern. Trotzdem ist für diesen Augenblick wenigstens der Sieg auf Seiten Drouyn's de Lhuys geblieben, und in Folge dessen hat der „Moniteur" das bekannte Dementi aufgenommen."

[Orleanistisch-clericale Fusion.] Die „Opinion nationale", der „Constitutionnel", das „Pays" und die übrigen offiziellen Blätter fangen jetzt an, von einem „orleanistisch-clericalen Einverständnisse" zu sprechen. Es scheint, daß dies Losungswort förmlich ausgegeben ist und in der nächsten Session eine gewisse Rolle spielen soll. Die „Opinion nationale" meldet den Besuch des Hrn. Thiers bei dem Bischofe Dupanloup von Orleans mit der Bemerkung, daß dieselben Conferenzen zusammen gehabt hätten; sie vergißt dabei aber, daß Dupanloup und Thiers sehr intim standen, als vor dem Staatsstreiche die Clericalen, Legitimisten und Orleanisten in Gemeinschaft mit dem Präsidenten Louis Napoleon an dem Sturze der Republik arbeiteten. Auch der Nuntius soll schon lange im vertraulichen Verkehr mit einigen orleanistischen Notabilitäten gestanden haben. Diesem Einverständniß habe man es auch zu danken, daß heute Hr. Cochin mit 17 Stimmen zum Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften erwählt wurde, während Hr. Beriot (von den „Debats") nur 16 Stimmen erhielt. Die „Debats" haben sich bekanntlich in letzter Zeit immer mehr dem Kaiserthum zugewandt.

[Gesetzentwurf wegen der Municipalwahlen.] Die „France" spricht über den wichtigen Gesetzentwurf bezüglich der Municipalwahlen, welcher dem Staatsrathe vorgelegt worden ist. Nach dem jetzigen Zustande der Gesetzgebung nämlich werden die Municipalräthe in ihrer Totalität alle fünf Jahre erneuert. Den bestehenden Bestimmungen gemäß sollten in diesem Jahre in allen Gemeinden des Reiches die Municipalwahlen stattfinden. Der neue Gesetzentwurf soll den Zweck haben, die Dauer der Municipalräthe auf einen Zeitraum von neun Jahren auszudehnen, und zwar so, daß ein Drittel derselben alle drei Jahre neu gewählt wird. Wenn dieses System angenommen würde, so würde dadurch das bereits für die Generalräthe bestehende System auch auf die Municipalräthe angewandt werden. Aber die „France" erblickt darin das Anzeichen einer wichtigeren Reform, über welche man sich in der politischen Welt unterhält und welche von bedeutenden Einflüssen unterstützt sei; es gelte die Revision des Artikels 38 der Verfassung, demgemäß die Deputirten für die Dauer von 6 Jahren gewählt werden. Es giebt Männer der Politik, die der Ansicht sind, daß ein einförmiges System der Wahlen in allen Graden der Repräsentation große Vortheile gewähren würde und daß es besser wäre, wenn man den gesetzgebenden Körper, wie die General- und Municipalräthe, für neun Jahre wählte, mit einer dreijährigen Erneuerung. Es ist das eine zu wichtige Reform, als daß sie nicht zum Gegenstande einer ernsten Prüfung und tiefer Betrachtungen werden sollte.

[Zur Bankfrage.] Der oberste Handelsrath hat gestern seine zweite Sitzung in der Bank- und Geldfrage gehalten. Die Untersuchung in dieser Beziehung soll ihren Gang fortgehen. Als Fould auf die Einstellung der Untersuchung anspielte, soll der Kaiser erwidert haben, daß es ihm ganz gleichgiltig sei, ob den großen Financiers eine Versöhnung von Nutzen und ihren Zwecken dienlich sein würde, darauf käme es keineswegs an; er wolle die Wahrheit erfahren, und er wünsche deshalb, daß die Untersuchung streng geführt werde. Die Zeugenvernehmung soll nächste Woche beginnen, und zwar soll mit denjenigen Handelshäusern der Anfang gemacht werden, welche die Bittschrift an den Kaiser unterzeichnet haben. Das Gerücht, als hätte Herr Emil Pereire abermals einen Versuch gemacht, sich mit Hrn. Fould zu verständigen, hat sich als ein falsches erwiesen; eben so unwahr ist es, daß der genannte Financier eine neue Denkschrift an den Kaiser gesandt habe.

[Der Prozeß der Dreizehn] ist heute zur Entscheidung gekommen. Der Cassationshof hat (wie schon telegr. gemeldet wurde. D. R.) die Berufung verworfen.

[Die „Olinde"] ist jetzt unter dem Namen „Stonewall" als conföderirtes Schiff im Hafen von Ferrol aufgetaucht. Die spanische Regierung wollte ihr zuerst die Einfahrt verbieten, aber auf eine Anfrage in Paris erwiderte der hiesige spanische Botschafter, daß der Stonewall ein altes conföderirtes Schiff sei. Als Bürgen führte er den hiesigen conföderirten Gesandten auf, und in Madrid nahm man dessen Aussagen für wahr an. In Frankreich selbst soll die Untersuchung wegen der „Olinde" fortgeführt werden.

[Dem Bericht über die Criminal-Justiz] des Jahres 1863, welchen der „Moniteur" heute mittheilt, entnehmen wir folgende Zahlen: der Jury lagen im Jahre 1863 im Ganzen 3614 Anklagen vor, wovon 46 pCt. Verbrechen gegen Personen betrafen. Diese Prozesse betrafen 4543 Personen, wovon 1144, also etwa ein Viertel, freigesprochen wurden; von den Verurtheilten wurden 20 zum Tode, 145 zu lebenswieriger Zwangsarbeit und nur 198 zu weniger als einem Jahre Gefängniß verurtheilt; 24 Minderjährige wurden schuldig erklärt und in Correctionshäuser geschickt. Von den zum Tode Verurtheilten wurden 8 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt, einer entkam und 11 wurden hingerichtet. Im Ganzen ist der Sittlichkeits-Zustand der Nation im Fortschritte begriffen. Auch die Selbstmorde nehmen etwas ab: 1863 nur 4613 (3637 Männer, 976 Frauen), während 1862 dieser Fälle 4770 vorkamen. Von den 4454 Selbstmördern, deren Stand ermittelt werden konnte, waren 1588 (36 pCt.) Unverheirathete, 1432 (32 pCt.) Verheirathete mit Kindern.

Spanien.

Madrid, 11. Febr. [In der letzten Sitzung der Deputirtenkammer] verlangte Posada Herrera politische und administrative Reformen als Ersatz für die, wie es scheine, dringliche Emancipation der Neger. Der Staatsrath hat die Veröffentlichung der Encyklica mit Ausnahme der Stellen, welche der Prärogative der Krone zuwiederlaufen, gestattet. — In der Sitzung vom 6. Febr. sprach Hr. Aparici sich gegen die Maßregel der Vorwegnahme der Steuer aus, in welcher er nur ein sehr schwaches Palliativ erblickt, welches keineswegs geeignet sei, die Finanzkrisis zu beseitigen. Diese Vorauszahlung werde für die große Mehrzahl der Bürger eine schwere Last sein im Augenblicke, wo Castilien leide, Catalonien agitirt und Valencia zu Grunde gerichtet sei. Lieber solle man mit Peru Frieden abschließen und sich auf diese Weise Hilfsmittel schaffen; man solle Peru den Theil der Schuld Spaniens zahlen lassen, welche noch von der Zeit herrühre, als Peru zum spanischen Gebiete gehörte.

Großbritannien.

E. C. **London,** 10. Febr. [Das irische Amendement] zur Adresse des Unterhauses erfährt heute auch in der „Times" eine eingehende Besprechung. Sie bemerkt:

Das irische Problem drängt täglich mehr auf eine Lösung hin, seine unsagbare Wichtigkeit dringt uns täglich mehr zu Gemüthe. Das ungeheure Kolonialreich, das wir durch so viele Kriege und Verträge aneinander gebaut haben, trägt mehr zum Glanz als zur Macht der englischen Krone bei; und je deutlicher wir diese Wahrheit erkennen, desto mehr werden wir von der Pflicht und Nothwendigkeit überzeugt, die wirklichen Quellen unserer Kraft und Wohlfahrt zu pflegen. Wenn wir aus Irland nur ein Land wie England und Schottland machen könnten, dann hätten wir erreicht, was unsere Vorfahren durch die Besetzung so vieler Inseln und die Gründung so vieler Kolonien zu vollbringen dachten. Wir hätten dann unser Reich wirklich ausgebreitet. . . Wir denken, die Regierung war nicht wohl berathen, als sie durch einen „ausdrücklichen" Paragraphen über Irland in der Adresse eine Aeußerung des Parlaments herausforderte. . . Wenn sie nicht bereit ist, sich wegen schlechter Ernten tadeln zu lassen, sollte sie auch die guten sich nicht als Verdienst anrechnen wollen. Wir wundern uns daher nicht, daß es zu einem in diesen ruhigen Zeiten ungewöhnlichen Schauspiel eines Verbesserungsantrages zur Adresse kam — eines Verbesserungsantrages, der, obgleich mit geringem Geschick unterstützt, und mit großer Majorität verworfen, gewiß nichtsdestoweniger die jetzt vorherrschende irische Meinung sehr getreu abspiegelt . . . Die Ursache des Elends von Irland ist leider nicht der Art, daß man sagen könnte, es hänge von der Weisheit oder Unweisheit irgend einer Regierung ab. Von der Natur geschaffen, ein Hirtenland zu sein und Viehzucht zu treiben, ist es durch die Gewohnheiten, die Ueberlieferungen und Tendenzen des Volkes ein ackerbauendes Land geworden; und eine schreckliche Erfahrung hat die Einwohner gelehrt und kann sie wieder lehren, daß der Versuch, eine zahlreiche Bevölkerung mit einem in so unsicherem Klima gepflanzten Nahrungsmittel zu erhalten, unvermeidlich durch periodische Ausbrüche von Hungersnoth neutralisirt werden muß. Es giebt zwei Alternativen. Die erste ist die Anlegung von Fabriken; aber Fabriken lassen sich nicht im Nu ins Leben rufen. Irland ist arm an Kohlen, und der durch langjährige innere Zwietracht erzeugte Factions- und Verbindungsgeist hat zu wiederholten Arbeitseinstellungen (Strikes) geführt, die den schönsten Aussichten auf Erfolg verderblich werden mußten. Daß viel auf diesem Felde geschehen kann, leidet keinen Zweifel; daß genug geschehen wird, um Irland aus seiner jetzigen precären Lage zu reißen, dazu sehen wir leider auf viele Jahre hinaus keine Aussicht. Der andere Weg ist der, welchen wir jetzt einschlagen. Irland ist jetzt im Uebergange vom Ackerlande zum Weideland begriffen; und die Bevölkerung, die dadurch arbeitslos wird, begiebt sich nach andern Ländern, die zwar in Bezug auf ihre Regierungsweise gewiß nicht über Irland stehen, die aber einen für jenen Anbau im kleinen Maßstabe, der dem irischen Bauern behagt, unendlich geeigneten Boden besitzen. Das Volk hat falsch gerechnet, und die unerbittlichen Gesetze, welche das Kapital jenen Beschäftigungsarten zuführen, die ihm am meisten Gewinn bringen, und die Arbeitskraft jenen Märkten, wo sie den besten Tagelohn erhält, diese Gesetze corrigiren jene Verrechnung zwar um den Preis schwerer Leiden für das Individuum, großer Unzufriedenheit, und arger Verkennung der Regierungsacte, aber doch in einer Weise, die schließlich helfen muß. Es ist weit besser, den Dingen gerade ins Gesitzt zu sehen, und das Uebel auf seine, jedem Unbefangenen ersichtlichen wahren Ursachen zurückzuführen — auf das Faktum nämlich, daß Irland sich als ein ackerbauendes Land in einem dafür zu unstetigen Klima eingerichtet hat, und daher für ein Viehzucht treibendes, wozu es sich im höchsten Grade eignet, übervölkert ist; daß bittere Religionszwistigkeiten und eine Zwietracht, nicht zwischen Irland und England, sondern zwischen Irländern selbst, jenes Heilmittel entkräftet haben, welches die Anlegung von Fabriken gewährt haben würde, während „Strikes" viele der vorhandenen Manufacturen zerstört haben; während der Mangel an Vertrauen zu sich selbst und zu einander die Einwohner abgehalten hat, die mannichfachen Vortheile, die der Feldbau, der Mineral- und Fischreichthum Irlands bieten, gehörig auszunützen. Diese Dinge einmal zugegeben, liegt das Heilmittel für das Elend Irlands klar genug vor Augen. Es muß mehr hervorbringen oder, wenn es dies nicht vermag, weniger verzehren; und der einzige Weg, auf dem dies leicht durchzuführen sein wird, ist eine Verringerung in der Zahl der Consumenten. Ein armes Land an der Seite eines reichen, ein zwieträchtiges neben einem einigen, ein von prekärem Landbau lebendes neben einem, das aus dem Welthandel unbegrenzten Reichthum schöpft, muß nothwendig unzufrieden und mißvergnügt werden. Es liegt dies in der Natur der Dinge, die wir nicht plötzlich ändern können, sondern ertragen müssen, wenn wir auch unnütze Klagen und Vorwürfe anzuhören haben wegen eines Uebels, das theils das Werk der Natur und theils die Schuld der Irländer selbst ist.

[Zur Malzsteuer.] Vorgestern machte in Folge eines den Tag zuvor von Gegnern der Malzsteuer in Freemasons Tavern abgehaltenen Meetings eine sehr zahlreiche Deputation dem Schatzkanzler ihre Aufwartung, überreichte eine die Abschaffung der Malzsteuer begehrende Denkschrift und trug dann ihre Beschwerden durch ihre Wortführer Fielden, Cayley, Riddel ꝛc. mündlich vor. Die Antwort Gladstone's war kurz und nicht ermuthigend. — Der jährliche Ertrag der Malzsteuer beläuft sich auf ungefähr 6,000,000 Pfd. Sterl.

[Das Dogma von der Infallibilität der Geschworenen] erhält einen neuen Stoß durch einen Fall, der an die Verurtheilung Franz Müllers erinnert. Vor Kurzem ward (wie wir bereits gemeldet haben, d. Red.) ein Italiener, Namens Polizzioni, den die Jury des Centralcriminalhofes für schuldig befunden hatte, einen gewissen Harrison ermordet zu haben, zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung wurde auf den 22. Februar festgesetzt. Inzwischen hat ein Comite hiesiger Italiener eine Petition zu Gunsten des Unglücklichen an den Staatssecretär des Innern einzureichen beschlossen, welche — abgesehen davon, daß der Mord, von wem er auch begangen, nur die Folge eines Wirthshausstreites war, — größeres Gewicht durch entlastende Aussagen mehrerer Zeugen erhalten sollte. Letztere wiesen auf einen anderen Italiener als den muthmaßlichen Thäter hin, der sofort nach jenem Vorfalle London verlassen hatte. Der solchermaßen Beschuldigte, Mogni Gregorio, ein Vetter des Polizzioni, hat sich nun selbst vor dem Polizeigerichte gestellt und ausgesagt, er habe in Birmingham davon gehört, daß sein Vetter zum Tode verurtheilt worden sei, und komme er deshalb, sich den Behörden auszuliefern. Er sei es gewesen,

---

Scharf stieg von seinem ledernen Reiter herab, ging einige Male auf und nieder, lehnte sich dann mit dem Rücken gegen das Pult von Mahagoni, welches seit Jahren nicht mehr besetzt gewesen war, und begann, indem er das Kinn streichelte, in leisem Tone: „Seit der Rückkehr von meiner Reise bemerke ich eine seltsame Veränderung an Ihnen. Sie erscheinen geistig leidend und körperlich erschöpft."

Albert stand, mit der Linken auf sein Pult gestützt, stumm und unbeweglich.

Scharf fuhr fort: „Ganz besonders auffällig ist Ihr Benehmen gegen mich. Es liegt darin nicht allein Zurückhaltung, Kälte, sondern auch Uebelwollen, um nicht zu sagen Feindseligkeit."

„Ich bin krank" — sagte Albert, zu Boden starrend.

„Ich bin überzeugt davon" — versetzte Scharf — „allein diese Krankheit ist nur die Wirkung einer Ursache, welche mich fast noch mehr interessirt, als die Krankheit selbst. Diese Ursache muß in Beziehung stehen zu mir. Haben Sie mir einen Vorwurf zu machen? Hab' ich Sie unabsichtlich und unwissentlich verletzt?"

Albert schüttelte bei der letzten Frage stumm das Haupt.

„Ich glaube, ich habe ein Recht, eine bestimmte Erklärung zu fordern" — fuhr scharf fort — „Ich will nicht von den freundschaftlichen Beziehungen reden, welche sich in der letzten Zeit zwischen uns gebildet hatten, sondern ich berufe mich auf das Venhältniß, welches zwischen Ihnen und meiner Schwester besteht. Dieses Verhältniß, welches ich stillschweigend gebilligt habe, ist nicht in Einklang zu bringen mit Ihrem jetzigen Benehmen. Nach der Erklärung, welche in meiner Abwesenheit zwischen Ihnen und meiner Schwester stattgefunden, mußte ich erwarten..."

„Erwarten Sie Nichts — von mir!" — unterbrach ihn Albert, ohne den Blick zu erheben.

Scharf schien sich vorgenommen zu haben, seine Fassung und Ruhe unter allen Umständen zu bewahren. Er bezwang die Ungeduld und den Unwillen, welche in ihm aufstiegen, und sagte mit einem wohlwollenden Lächeln, welches seinem Oheim Ehre gemacht hätte: „Ich lasse mich nicht so leicht vor den Kopf stoßen. Wenn ein Mann, wie Sie, unhöflich und abstoßend wird, so liegt keine bloße Laune zu Grunde. Ueberdies glaube ich meine freundschaftliche Gesinnung für Sie am besten dadurch zu documentiren, daß ich Ihrem schroffen und abstoßenden Wesen Stand halte. Das Gefühl der Billigkeit wird schließlich in Ihnen doch die Oberhand gewinnen und Sie von Ihrer Verpflichtung überzeugen, mir Rede zu stehen."

Albert schien einen schweren inneren Kampf zu kämpfen. Endlich sprach er in dumpfem Tone: „Zwischen uns liegt eine Kluft, eine tiefe, unübersteigliche Kluft! Forschen Sie nicht weiter!"

„Um Sie einem Vorurtheile, einem Wahne, einem Hirngespinnste zu überlassen?" — rief Scharf gereizt — „Nein! Die Sache ist zu ernsthaft geworden, als daß ich mich noch länger mit Ausflüchten abspeisen lassen könnte. Sie sind die Beute einer groben Täuschung oder einer arglistigen Intrigue geworden. Ihr wieder angeknüpfter Verkehr mit Herrn Stiller hätte mich darauf gefaßt machen können. Doch gleichviel! Reden Sie! Ich werde auch diesmal das Gewebe boshafter Verleumdung zerreißen!"

Albert blickte auf, schaute dem Disponenten drohend in's Gesicht und rief: „Forschen Sie nicht weiter! Ich warne Sie! Ich kann nicht lügen! Die Wahrheit aber würde Sie tödtlich verletzen!"

„Und ich sage, reden Sie, und machen Sie diesem Puppenspiel ein Ende!" — rief Scharf mit zornig geröthetem Gesicht — „Sie führen sich ein in meinem Familienkreise, Sie verdrehen meiner Schwester, die bereits einem Andern verlobt ist, den Kopf — mit meiner Bewilligung, wie ich wiederholen muß — Sie benützen meine Abwesenheit, um meiner Schwester eine Erklärung in optima forma zu machen; dann plötzlich ziehen Sie sich zurück, weichen mir aus und messen mich mit finstern drohenden Blicken. Und nun, da ich forsche, frage, in freundlichster, wohlwollendster Weise, verstecken Sie sich hinter Phrasen, die ebenso räthselhaft als verletzend sind! Ich muß fürchten, daß Ihre Krankheit Ihre Geisteskräfte gestört hat!"

„Gut, gut!" sagte Albert, indem er sich aufrichtete und die Arme über der Brust verschränkte — „Ich werde Ihnen Rede stehen. Ich werde Ihnen sagen, welcher Abgrund zwischen uns liegt, warum ich Sie meide, hasse, verabscheue!"

Scharf sah ihn mitleidig an und schüttelte bedenklich den Kopf, als wollte er ausdrücken: „Der Aermste ist wirklich verrückt!"

„Seit Jahren haben Sie in Ihrer heuchlerisch-kriechenden und höllisch-listigen Weise ein niederträchtiges Ziel verfolgt" — fuhr Albert mit wachsender Aufregung fort — „Sie haben das blinde Vertrauen eines Mannes, dem Sie Alles verdanken ..."

„Also die alte Leier!" — unterbrach ihn Scharf mit der überlegenen Miene eines Mannes, der weit erhaben über den gewöhnlichen Anschauungen des Lebens steht — „Dieselben albernen Vorurtheile ... Tücke, Verrath, Büberei ..."

„Mit allen diesen Lastern sind Sie befleckt!" — rief Albert, indem er einen Schritt vorwärts that — „Auch die kaltblütige Miene, mit welcher Sie meinen Schimpf hinnehmen, ist Heuchelei! Sie werden mich nicht wieder irre führen! Jedes Wort von Ihnen, jede Miene, jeder Blick ist falsch und lügenhaft. Sie haben mich unterbrochen. Sie wußten also, wessen ich Sie anklage. Sie haben sogar die Frechheit gehabt, Ihr eigenes Sündenregister kaltblütig herzusagen. Sie meinen, Sie seien am Ziel und bedürfen der Maske nicht mehr. Triumphiren Sie nicht zu früh! Ihre schurkische Büberei mag außer dem Bereiche des Strafgesetzbuches liegen; nicht aber Ihr Betrug! ... Ha, sehen Sie, wie das wirkt! Wie die Farbe aus Ihren Wangen entflieht! ... Diesen Betrug zu entdecken, grüble, forsche ich Tag und Nacht. Und ich werde ihn noch entdecken! Hüten Sie sich!"

Nach diesen Worten trat er wieder zurück und lehnte sich, erschöpft von seiner Heftigkeit, wieder an's Pult.

Scharf hatte weder seine Stellung noch Haltung verändert. Einen Augenblick schien auch er die Fassung verloren zu haben; die Farbe war von seinen Wangen gewichen, und seine Züge hatten den Ausdruck des Schreckens angenommen. Allein im nächsten Moment war sein Gesicht wieder ruhig und kalt. Ein mitleidiges Lächeln spielte um seine Mundwinkel.

Nachdem Albert an seinen Platz zurückgekehrt war, begann Scharf mit ruhiger, fester Stimme: „Wenn ich nach dieser wahnsinnigen Expectoration noch einige Worte an Sie richte, so geschieht es, um Ihnen zu sagen, daß ich in Rücksicht auf Ihren kranken, geistesverwirrten Zustand — seien Sie so höflich, mich aussprechen zu lassen — keine Notiz von ihren Aeußerungen nehmen werde. Bei kaltem Blute und zurückgekehrter Besinnung werden Sie sich selbst gestehen, daß die Rolle, welche Sie soeben gespielt, jedes Merkmal der Vernünftigkeit verloren hatte. Ich kann nicht sagen, daß ich Ihnen verzeihe; denn Sie haben mich nicht beleidigt. Wenn ein Wahnsinniger auf mich einspränge und mich des Mordes bezichtigte, könnte ich mich beleidigt fühlen? Aber ich werde Ihre Worte vergessen, werde annehmen, sie seien niemals gesprochen worden, und werde Ihnen sowohl meine Achtung als mein Wohlwollen unverändert bewahren. Und nun noch Eins: Vielleicht schon in wenigen Tagen wird eine bedeutsame Veränderung in Bezug auf meine gegenwärtige Stellung erfolgen. Wenn dann der dunkle Argwohn gegen mich, den man künstlich in Ihnen erzeugt und bis zur Ueberspannung angestachelt hat, eine Bestätigung in diesem Ereigniß zu finden wähnen sollte, dann, bitt' ich, wenden Sie sich ohne Zurückhaltung an Herrn Leithold, wenden Sie sich an Fräulein Margarete, seine Tochter, die einst in einem ähnlichen Wahne, wie Sie heut, befangen war; dann werden Sie, doch wohl aus lauterster Quelle, erfahren, wer von uns Beiden, Herr Leithold oder ich, bei dem neuen Arrangement das Meiste auf's Spiel setzt und wer dabei der Aufopfernde, Hingebende ist.

(Fortsetzung folgt.)

der in jenem Wirthshause in Selbstvertheidigung ein Messer gebraucht habe. Der Polizei-Inspector ließ den Gregorio auf solche Erklärung hin als Helfershelfer des Polizzioni gefänglich zurückhalten. Die Sache erregt selbstverständlich großes Aufsehen, da das Urtheil der Geschworenen in Frage gestellt wird.

[Der Hof] wird am 17. oder 18. d. Mts. von Osborne nach Windsor übersiedeln. — Earl Cowper und Evelyn Ashley sind im Begriffe, nach Kopenhagen zu reisen, um dem Könige von Dänemark den Hosenbandorden zu überbringen. In gleicher Mission werden der Earl von Sefton und Contreadmiral Dacres sich in Kurzem nach Lissabon zum Könige von Portugal begeben.

Belgien.

Brüssel, 11. Febr. [Tagesbericht.] Der König hat sich eine Erkältung zugezogen und deshalb das Schloß Laeken seit einigen Tagen nicht verlassen. Auch Herr Frère hütet seit ein paar Tagen das Zimmer. Das Abgeordnetenhaus hat deshalb die Debatte über die Abschaffung der Wuchergesetze noch nicht in Angriff nehmen können. Heute wurde dem Minister des Innern ein neuer außerordentlicher Credit von einer Million für Bau und Möblirung von Schulhäusern einstimmig votirt. — Herr Rogier hat vor Kurzem an die belgischen Minister im Auslande ein Rundschreiben erlassen, worin er die gleichzeitige Bekleidung eines diplomatischen Postens und einer Stellung im Verwaltungsrathe einer Finanz-Gesellschaft als unpassend bezeichnete. In Folges dieses Winkes haben die belgischen Vertreter an den Höfen von Rom und Petersburg, die Herren Carolus und de Jonghe, ihre Entlassung als Mitglieder des Verwaltungsrathes der von Herrn Langrand-Dumonceau gegründeten Banque Générale eingesandt. (K. Z.)

Dänemark.

† **Kopenhagen,** 8. Febr. [Eitle Hoffnungen der Eiderdänen. — Uneinigkeit in der Regierung. — Die Verfassungsfrage. — Die Grenzregulirungs-Commission. — Die Postverhältnisse.] Die Hoffnungen auf die Rückerlangung des nördlichen Schleswigs gewinnen hier mehr Raum und es ist in nationalen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß der hiesige französische Gesandte, Herr de Dotezac, dem Kammerherrn v. Quaade in vertraulicher Unterredung eröffnet haben soll, daß Louis Napoleon bei einer definitiven Ordnung der schleswig-holsteinischen Frage entschieden zu Gunsten des Nationalitätsprinzips interveniren würde. (?) — Die zuerst in der hiesigen „Illustrered Tidende" aufgetauchten Gerüchle über eine neue Meinungsverschiedenheit im Schooße des Ministeriums entbehren keineswegs jeglicher Begründung, da man in unterrichteten Kreisen sehr gut weiß, daß der Justiz- und Cultusminister von Heltzen im Einvernehmen mit dem König der Nachgiebigkeit des durch den Finanzminister David unterstützten Minister-Präsidenten Bluhme an die sogenannte national-liberale Partei entgegenwirkte. Daß es aber schon jetzt zu einer wirklichen Ministerkrisis kommen sollte, glaube ich kaum. — Die Verhandlungen in der Verfassungsfrage werden augenblicklich von dem dänischen Reichstage (Volksthing) geführt, nachdem die zweite Reichsrathskammer gestern den Verfassungsentwurf von der ersten zur zweiten Lesung verwies und der Präsident Bregendahl den nächsten Zusammentritt der fraglichen Kammer auf die Dauer von acht Tagen verschob. Inzwischen will die Regierung sich hinsichtlich der Verfassungsfrage erst nach erfolgter Durchberathung des bekanntlich zuerst dem Reichsrath vorgelegten Verfassungsentwurfs von Seiten des Reichsraths mit dem dänischen Reichstage in Unterhandlungen einlassen, und es werden also die auf den Antrag des Redacteurs Hansen im Reichstags-Volksthing begonnenen Verhandlungen zu Gunsten der dänischen Juniverfassung zu keinem ersprießlichen Resultate führen können, um so weniger, als Geheimerath von Tillisch (Minister des Innern) gestern ausdrücklich erklärte, daß die Regierung einem jeden Versuche in Betreff der Durchkreuzung der Regierungspläne mit aller Energie entgegentreten würde. — Die augenblicklich in Kolding thätige internationale Grenzregulirungs-Commission wird binnen wenigen Tagen nach Hadersleben übersiedeln, um dort die definitive Ordnung der schleswig-jütländischen Grenzverhältnisse festzustellen. — Der fortdauernde Frost hat die Schifffahrt gänzlich unterbrochen. Die schwedische Post konnte bereits seit mehreren Tagen nicht das diesseitige Ufer des Sundes erreichen, und jetzt sind auch die von Korsör resp. auf Lübeck, auf Aarhuus und auf Nyborg in Fahrt stehenden königl. Postdampfschiffe außer Thätigkeit getreten, wohingegen Briefe und kleinere Frachtpostsendungen für das gesammte Festland über beide Belte dirigirt werden, was selbstverständlich mit großen Geldopfern und (durch die Eisboote) sogar mit Lebensgefahr verknüpft ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Februar. [Tagesbericht.]

⁂ [Von den neuen Vorlagen] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 16. Februar, erwähnen wir folgende:

1) In Folge eines Gesuches von 29 Hausbesitzern und Bewohnern der Weißgerbergasse und Engelsburg, um Herstellung einer Verbindung zwischen beiden Straßen, beschlossen die Stadtverordneten am 28. Juli vor. J., den Magistrat um Auskunft über die Sachlage zu ersuchen. Diese ertheilt nun der Magistrat unterm 3. Januar. Daraus ist ersichtlich, daß zur Durchlegung einer Straße von der Weißgerbergasse nach der Engelsburg die gänzliche oder theilweise Erwerbung von 5 Grundstücken erforderlich sei, welche so bedeutende Kosten verursachen würde, daß der Magistrat glaubt, davon Abstand nehmen zu müssen. Den Bittstellern will der Magistrat sagen, daß die Stadt zwar geneigt sei, die Anlegung der Straße zu fördern, daß sie aber seitens der Betheiligten billige Anerbietungen oder Vermittelung behufs Erwerbung der Grundstücke erwarte. — Dieser Auslassung des Magistrats gegenüber empfiehlt die Bau-Commission: die Vorlage unter Hinweis auf den Beschluß der Versammlung an den Magistrat mit dem Ersuchen, um weitere Auslassung zurückgehen zu lassen. Sie meint nämlich, daß ja nicht um Anlegung einer Straße, sondern nur um Herstellung einer Communication (Durchweges) petitionirt worden sei.

2) Bewilligung von 282 Thlr. Kosten, welche der letzte schles. Provinzial-Landtag der Commune Breslau verursacht hat.

3) Bewilligung von 170 Thlr. Kosten, die aus der letzten Ersatzwahl eines Abgeordneten für Breslau entstanden sind.

4) Der Etat für die Substanzgelder-Verwaltung pro 1865. Die Summe der vorhandenen Substanzgelder beträgt 42,293 Thaler 24 Sgr. 1 Pf. (Diese Gelder dürfen nur zur Erwerbung von unbeweglichem Eigenthum oder Gerechtigkeiten, zur Schuldentilgung und nur ausnahmsweise zur Ausführung von Bauten verwendet werden.) — Die Commission empfiehlt die Genehmigung des Etats.

5) Etat der allgemeinen Verwaltung verschiedener Einnahmen und Ausgaben pro 1865. — Die Einnahme schließt mit 66,645 Thlr., die Ausgabe mit 78,820 Thlr. ab. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung des Etats mit geringen Modificationen.

6) Der Schlossermeister Kräuter hat vor längerer Zeit offerirt, ein fertiges Zifferblatt für die geschenkte Uhr bei der Kirche zu St. Bernhardin anbringen zu wollen. Dieses würde aber trotz des Geschenkes noch einen Kostenaufwand von 300 Thlr. circa verursachen, was dem Magistrat ein zu bedeutender Aufwand zu sein scheint, gegenüber dem geringen Nutzen, den das Ziffenblatt gewähren würde. Die Kirchen-Commission tritt dieser Ansicht bei.

7) Der Magistrat beantragt: den Abbruch und Neubau der beiden Predigerhäuser Nr. 1 und 2 an der Elisabetkirche, Ankauf der Grundstücke Oderstraße Nr. 33 und Nikolaistraße Nr. 6 für resp. 6000 Thlr. und 10,500 Thlr., und endlich Ankauf der Fleischbänke Nr. 19 und 20 für zusammen 4000 Thlr. Auf Stelle des alten und der neu zu erwerbenden Grundstücke soll nun das neue Pfarrhaus aufgeführt, das übrig bleibende Terrain aber zur Straßenverbreiterung verwendet werden. Das neue Pfarrhaus würde im Erdgeschoß die Amtswohnungen und Geschäftslokale für 2 Kirchendiener und in 3 darüber liegenden Stockwerken 3 Predigerwohnungen enthalten; die Neubaukosten würden sich ungefähr auf 20,000 Thlr. stellen. Dem Senior und Subsenior soll während des Baues eine Wohnungs-Entschädigung von 350 Thlr. jedem, oder zusammen 700 Thlr. jährlich gewährt werden. — Die vereinigten Finanz- und Kirchen-Commissionen sind mit diesem Project einverstanden, bis auf den Punkt, daß die Kaufgelder für die zu erwerbenden Grundstücke, in Höhe von 16,500 Thlr., aus dem Substanzgelderfonds genommen werden sollen; sie empfehlen, die Gelder aus dem Kämmerei-Bestandsgelderfonds zu entnehmen. (Die 4000 Thlr. zum Ankauf der beiden Fleischbänke sollen aus der Kirchkasse entnommen werden.)

8) Erklärung des Magistrats in Betreff der gegen die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung ausgeführten Aufschüttungen an der äußeren Böschung des Stadtgrabens zwischen den beiden Brücken auf der Ohlauer- und Taschenstraße. — Die Bau-Commission empfiehlt in Bezug auf diese Erklärung: 1) die, abweichend von den früheren Beschlüssen der Versammlung durch die Verwaltung ausgeführten Anschüttungen an der äußeren Böschung des Stadtgrabens zwischen der Ohlauer- und Taschenbrücke, so wie das fernere Fortbestehen derselben nachträglich zu genehmigen; so wie 2) zu genehmigen, daß die dazu verwendeten Kosten aus denjenigen Beträgen von zusammen 84,000 Thalern entnommen werden, welche für die Regulirungsarbeiten des Stadtgrabens mittelst Beschlusses vom 9. Juni 1864 bewilligt worden sind.

? [Prüfungen.] Die diesjährigen Prüfungen der Lehrerinnen finden hier im katholischen Seminar am 29., 30., 31. Mai und 1. Juni statt, den 29. Mai Früh von 6 Uhr ab fertigen die Candidatinnen die schriftlichen Arbeiten; zu Bunzlau vom 29. bis 31. März, zu Münsterberg vom 3. bis 5. April. Die Commissions-Prüfungen für solche, welche außerhalb der Seminare sich zum Lehrfach vorbereitet haben, fallen mit den Abiturienten-Prüfungen der Seminaristen zusammen, und zwar zu Bunzlau vom 24. bis 29. März; zu Münsterberg vom 4. bis 7. April, zu Kreuzburg OS. am 14., 15. u. 16. März, hier vom 3. bis 5. April. Die Präparanden-Prüfung hier findet am 6., 7. 8. April statt; zu Kreuzburg am 13. u. 14. März.

** [Militärisches.] Bisher wurden die Zöglinge des höheren Coetus der Oberfeuerwerkerschule Ende März zu ihren Truppentheilen entlassen. Durch Einführung der gezogenen Geschütze ist der Umfang des Unterrichts in der Artillerie so bedeutend erweitert, daß der Cursus um den Monat April verlängert wird. In diesem Jahre aber verweilen die Zöglinge bis ult. Mai, weil beabsichtigt wird, sie mit dem Material und Exerzier-Reglement der neuen gezogenen 14-Pfünder möglichst vertraut zu machen.

** [Geldangelegenheit.] In neuester Zeit werden von Seiten des kaufmännischen Publikums gerechte Beschwerden erhoben, daß die königliche Bank die Annahme von österreichischen Viertel- und ganzen Guldenstücken verweigert, während doch andere königl. Kassen mit dergleichen Münzen auszahlen. Referent war heute Augenzeuge, wie einem hiesigen Kaufmann von der königlichen Bank 7½ Thlr. österreichische ¼-Stücke zum Umtausch gegen preuß. Courant zurückgeschickt wurden, welche in einer vom brieger Salzamt mit dem königl. Siegel versehenen Papierrolle enthalten waren. Es müßte unserer Meinung nach in allen königl. Kassen doch eine gewisse Uebereinstimmung obwalten!

[Der Verkehr mit Wien] ist bekanntlich seit dem 11. d. unterbrochen. Nach so eben eingegangener amtlicher telegraphischer Depesche sind gewaltige Schneemassen auf der Strecke zwischen Prerau und Wien die Ursache; die Bahn ist dort so verschneit, daß trotz der aufgebotenen bedeutenden Arbeitskräfte sie noch nicht freigemacht werden konnte. Man hofft dies im Laufe des heutigen Tages zu bewerkstelligen, so daß morgen die erste wiener Post nach vier Tagen wieder eintreffen würde.

♉ [Narrenfest.] Unter den Fastnachtsbelustigungen, worin unsere Vaterstadt, resp. die Mitbürger derselben, denen es „ihre Mittel erlauben," dem Gotte Humor ihre fröhlichen Opfer bringen, haben die Narrenfeste der alten städtischen Ressource seit langer Zeit — schier 20 Jahre — eine der ersten Rollen eingenommen, und die zweimal, daß sie ausfielen, da Gott Humor seinen Hoftag abzuhalten sich verhindert sah, sind sie schmerzlich vermißt worden. Wir bringen nun unsern Mitbürgern resp. Mit-Ressourciaten und „tinnen" die freudige Botschaft, daß dies Jahr das Lever des Kaisers Humor ein sehr glänzendes nach Geist und Ausstattung werden soll, und viel auswärtige Herren Potentaten, oder um gut deutsch zu schreiben, Notabilitäten des Blödsinns sämmtlicher Narren-Klassen ihr Erscheinen zugesagt haben. Der Tag, der zu solchem Glück auserseben ist, ist der Sonnabend vor Aschermittwoch, der 25. Februar, und die Residenz, der Schauplatz dieser närrischen Walpurgisnacht: Springers Saal. Wir sind im Besitz vertraulichster, aus sichersten Quellen geschöpfter Nachrichten, dürfen aber ja nicht aus der Schule plaudern, sondern laden die Breslauer beiderlei Geschlechts ein, selbst zu kommen, zu sehen und zu — lachen.

= [Feuersgefahr.] Die Oderthor-Feuerwache rückte heute Morgen bald nach 1 Uhr nach dem Hause Matthiasstraße Nr. 3, wo ein Schornsteinbrand ausgebrochen war, und gelang es ihr nach kurzer Thätigkeit denselben zu unterdrücken.

[Vermischtes.] Dem hiesigen Criminal-Commissarius Scholz ist vom Handelsminister eine Prämie von 50 Thlr. für seine außerordentlichen Bemühungen im Interesse der Post bei Ermittelung von Diebstählen 2c. 2c. bewilligt worden. — Ein hiesiger Kaufmann schickte gestern seinen Lehrling auf die Post, um auf einige Postanweisungen 95 Thlr. an der Hauptzahlungsstelle einzukassiren. Er erhielt auch dort drei Banknoten à 25 Thlr. und das übrige Geld in Courant und ging seiner Wege. Athemlos kehrte er aber bald zurück und theilte mit, daß er zu Hause nur noch zwei Banknoten gehabt und eine also unterwegs verloren habe, da er sich genau erinnere, die richtige Summe auf der Post empfangen zu haben. Das ganze Wesen des Lehrlings muß aber dem Prinzipal verdächtig vorgekommen sein und ihn zu der Vermuthung geführt haben, daß er einen Theil des Geldes wohl unterschlagen haben könne; denn er ließ einen Criminalbeamten kommen und den Verlierer des Geldes sistiren. Da sich aber keine weiteren Verdachtsmomente gegen ihn herausstellten, so erfolgte seine Freilassung wieder, zumal er versicherte, die drei Banknoten in der bloßen Hand getragen zu haben, so daß bei der herrschenden Kälte ein Verlust wohl erklärlich ist.

= bb = Heut Morgen fuhr ein Milchpachter auf der Neuen Junkernstraße mit seinem Gefährt gegen eine dort haltende Droschke mit solcher Vehemenz an, daß der Hinterwagen vollständig zertrümmert wurde. — Am Sonntagabend wurde ein ca. 9 Jahre altes Mädchen am Wäldchen von einer Frauensperson angehalten und des Mantels und der Kapotte beraubt. Auf das Geschrei des Kindes setzten ihr mehrere Personen nach und holten sie auch richtig ein, worauf ihr die Sachen abgenommen und ein Akt der Volksjustiz geübt wurde. — In Nr. 69 d. Ztg. berichteten wir über einen Raubanfall, der an einer Frau am Waschteich verübt sein sollte. Die angestellten polizeilichen Recherchen haben indeß ergeben, daß sich die Frau in Folge eines Falles die Wunden am Hinterkopfe zugezogen und ihr Mann das Gerücht eines Ueberfalles ausgesprengt hatte.

—* [Unglücksfall.] Abermals hat sich auf der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn ein Unglück in Folge Ueberfahrens durch einen Güterzug ereignet. Ein berliner Schaffner, Namens Schönlein, welcher den Schlußwagen eines vorgestern in Sorau eingetroffenen Zuges bediente, hatte eben den Sitz verlassen, weil dort vorschriftsmäßig der Wechsel mit dem breslauer Schaffnerpersonale stattfindet. Während Schönlein sein Gepäck auf den Arm nahm und nach seinem Quartier gehen wollte, überhörte er das Locomotiv-Signal; da stieß der unruhige Train plötzlich rückwärts, wobei Sch. umgeworfen, überfahren und augenblicklich getödtet wurde. Der Verunglückte hinterläßt 7 Kinder, welche in ihm den treuesten Erhalter verlieren; bei seinen Collegen war er allgemein beliebt.

▽△ **Liegnitz,** 11. Febr. [Unsere städtische Kinderbeschäftigungsanstalt] prosperirt immer mehr. Die segensreiche Wirksamkeit derselben kann von Niemandem verkannt werden und hat namentlich die Kinderbettelei so gut wie ganz aufgehört. Besucht wurde die Anstalt am Schlusse des vorigen Jahres von 73 Knaben und 19 Mädchen, zusammen also von 92 Kindern, welche an 293 Arbeitstagen 33,966 Pfd. 24 Loth Wolle verarbeitet und 425 Pfd. Federn gerissen haben. Spinnen und Stricken sind ganz eingestellt worden, weil sich namentlich die Wollarbeiten als viel lohnender erweisen. An baarem Lohn erhielten die die Anstalt besuchenden Kinder 184 Thlr. 23 Sgr., außerdem aber 3544 Portionen warmes Essen. Das Kapitalvermögen der Anstalt, welches am Jahresschlusse 1863 2800 Thaler betrug, war ult. 1864 auf 3250 Thlr. gestiegen. Die Kasse hatte im Laufe des Verwaltungsjahres Einnahme 1008 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf., und Ausgabe 800 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf., mithin ein Bestand verblieb von 207 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf., wovon jedoch an bis jetzt noch nicht abgehobenen Sparkassengeldern der Kinder entgeben 26 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., so daß der eigentliche Kassenbestand nun beträgt 181 Thlr. 14 Sgr. Dazu tritt aber der Werth des noch vorhandenen Flachses mit 51 Thlr. 15 Sgr. Im Laufe des Jahres wurden der Anstalt mancherlei Zuwendungen zu Theil, durch die es insbesondere möglich geworden ist, den Kindern am Weihnachtsfeste eine große Freude zu bereiten.

Theater.

Nach dem „Garrick" in dem einaktigen Lustspiel „Doctor Robin", einer uns von früher her bekannten Glanzleistung des Herrn Hendrichs, spielte der Gast am Montag auch den „Doctor Hagen" im „Gefängniß" von Benedix, und dies mit einem so derben, trefflichen und liebenswürdigen Humor, wie wir ihn bei dem Repräsentanten heroischer Rittergestalten kaum vermuthen konnten. Schon die Erscheinung hatte so zu sagen etwas Anheimelndes; man glaubte, dieser Gestalt schon irgendwo im Leben begegnet zu sein. Die Darstellung hielt sich mit großer Vorsicht von jeder Uebertreibung fern, wozu die Rolle nur gar zu leicht verleitet, und gab ein abgerundetes einheitliches Bild von der durch Geradheit, Treuherzigkeit und einige Unbeholfenheit ausgezeichneten Gestalt des Gelehrten. Die Leistung fand den ungetheilten Beifall des gefüllten Hauses.

Gleiche ehrende Anerkennung erhielt Frau Auguste Formes für ihre ebenfalls durch natürliche Einfachheit und maßvolle Behandlung ausgezeichnete Darstellung der Frau des Doctors.

Die Besetzung der übrigen Rollen war die bekannte, welche wir erst jüngst bei der Vorstellung mit Herrn Liebe als „Hagen" und Frl. Heintz als dessen Frau gesehen. M. K.

Fr. [Theater.] Laut Nachrichten aus Lübeck hat unsere junge Landsmännin, Fräulein Marie Krause, eine Schülerin der Frau Dr. Mampé-Babnigg, auf der Bühne daselbst als Agathe (Freischütz), Alice (Robert) und Romeo (Montecchi) ihre ersten theatralischen Schritte gethan und bei ihrem jedesmaligen Auftreten sowohl von Seiten des Publikums, wie der Kritik eine eben so anerkennende, wie aufmunternde Beurtheilung erfahren. Man fand das Organ der Sängerin klangreich, frisch und kräftig, besonders in den tieferen Lagen, den Vortrag correct und für gute Schule zeugend und das Spiel, wenn auch anfangs nicht frei von Schüchternheit und Befangenheit, doch von innerer Wärme durchströmt und mit richtigem Verständniß der jedesmaligen Situation angepaßt. Wie verlautet, soll der Director Fräulein Krause sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht haben, um sie für längere Zeit an sein Institut zu fesseln.

[Ein Veteran.] In Paris ist kürzlich ein alter Soldat des ersten Kaiserreichs, der Capitän Annequin, Neffe des Marschalls Lefèbvre, Herzog von Danzig, gestorben; derselbe erzählte gern einen rührenden Zug von der Herzensgüte seines Oheims. Als dieser, der Marschall, eines Tages nach den Tuilerien ging, bemerkte er in einem Winkel eines Vorzimmers einen demüthig dasitzenden Greis, offenbar einen Bittsteller, der eine Audienz bei dem Kaiser erwartete. Seine distinguirten Züge trugen den Stempel tiefer Betrübniß, sein abgeschabter Rock verrieth seine traurige Lage.

Der Marschall heftete den Blick auf den Greis und fühlte plötzlich, indem er seine Erinnerungen sammelte, sein Herz heftig schlagen, die Thränen traten ihm in die Augen, und von seiner Güte und Zärtlichkeit hingerissen, eilte er mit offenen Armen auf den Bittsteller zu.

Sie hier? rief er, Sie hier, mein Capitän? Wie glücklich bin ich, Sie wiederzusehen! Aber —

Verzeihung, mein Herr, sagte der Greis mit zitternder Stimme, wer sind Sie, der Sie so mit mir reden?

Parbleu, mein Capitän, ich bin François Lefèbvre, früher Sergeant bei der Garde, gerade wie Sie der Marquis von Belcour, mein tapferer, wackerer Capitän sind.

Seit dieser Zeit verlor der Herzog von Danzig den Marquis von Belcour, für den er stets nur der Sergeant Lefèbvre sein wollte, nicht mehr aus den Augen, und gab seiner Person seinen Neffen, den Capitän Annequin, bei.

Eines Tages bat dieser im Namen des Marschalls und dessen Gemahlin den alten Edelmann, ihnen die Ehre zu erweisen, einige Zeit in ihrem Landhause zuzubringen. Die Reise war lang, man blieb die ganze Nacht unterwegs. Gegen Morgen schienen die Räder über weichen, dichten Rasen zu rollen; bald öffnete sich ein Gitter und man stieg aus.

Mein Capitän, sagte der Marschall, erkennen Sie dies hier? Es ist das Schloß Belcour; hier sind Sie geboren, hier können Sie Ihre Tage in Frieden beschließen.

Dann fügte er, indem er aus den Händen seines Neffen einen schwarzen unförmlichen Gegenstand nahm, hinzu:

Dies ist meine Sergeanten-Patrontasche; ich habe sie immer als Andenken bewahrt. Bewahren auch Sie, mein Capitän, dieselbe aus Freundschaft für Catharine (des Marschalls Gattin) und für mich. Ich habe darin den französischen Marschallsstab gefunden, Sie werden darin den Besitztitel dieser Domaine finden, welche jetzt wieder die Ihrige ist, wie sie es früher war.

Stuttgart. [Der Schauspieler Birnbaum.] Das „Fr. J." fügt der bereits (gestern) gegebenen Mittheilung noch die Notiz hinzu: „Der Schauspieler Birnbaum, Schwiegervater des Prinzen Friedrich von Hanau, der den Sergeanten Bleistift darstellte, ward, wie es scheint, von der Erzählung der Lebensschicksale Bleistift's, die Aehnlichkeit mit seinen eigenen haben, so tief ergriffen, daß er nach dem Abgange hinter der Scene erschöpft auf einen Stuhl niedersank, nur noch wenige Worte sprechen konnte und dann vom Schlage getroffen verschied.

[Republikanische Aufopferung.] In Boston wohnt eine Wittwe, Namens Bigsby, welche fünf ihrer Söhne auf dem Schlachtfelde verloren hat, während ihr sechster Sohn in einer der letzten Schlachten schwer verwundet wurde. Als der Präsident Lincoln hiervon erfuhr, richtete er an Frau Bigsby folgenden Brief: „Liebe Frau! In den Listen im Kriegsdepartement hat man mir einen Bericht des Generaladjutanten von Massachusetts gezeigt, wonach Sie die Mutter von fünf Söhnen sind, welche glorreich auf dem Schlachtfelde starben. Ich fühle, wie schwach und vergeblich jedes meiner Worte sein würde, durch das ich versuchen wollte, Sie hinsichtlich des Schmerzes über einen so überwältigenden Verlust zu trösten. Aber ich kann nicht umhin, Ihnen den Trost darzubieten, der in dem Dank der Republik liegt, für deren Rettung Ihre Söhne gestorben sind. Ich bete, daß unser himmlischer Vater die Qual Ihrer Beraubung lindern und Ihnen Ihren einzigen Sohn sowie das theure Andenken der verlorenen Lieben und den feierlichen Stolz lassen möge, der Ihnen aus den Bewußtsein erwachsen muß, daß Sie ein so kostbares Opfer auf den Altar der Freiheit gelegt haben. Achtungsvoll Ihr aufrichtiger A. Lincoln."

[Als Curiosum] wird dem „N. A." aus Bamberg mitgetheilt, daß dort vor einigen Tagen ein Redacteur aus Würzburg der Prüfung für den Betrieb des Bäckergewerbes unterworfen ist, und die Prüfung mit der Note „sehr gut" bestanden hat.

Mit einer Beilage.

H. **Hainau**, 13. Febr. [Communales.] Unser Städtchen ist während der letzten beiden Decennien so vielfachen und durchgreifenden Veränderungen und Verbesserungen entgegengeführt worden, daß ein Fremder, der es vor zwanzig und einigen Jahren zuletzt gesehen, Mühe haben dürfte, hier und da sich zu orientiren. Eine Menge dieser Verbesserungen ist aus Communalmitteln hervorgegangen, ohne die Interessenten zu überbürden. Zu diesen Umgestaltungen gehört namentlich die Pflasterung des Marktplatzes und der Hauptstraßen, sowie die fast durchgehends stattgefundene Legung der Trottoirs, der Abbruch der Kirchhofs- resp. Kirchenmauer an der am Niederringe sich befindlichen evangelischen Kirche und die Herstellung eines freien Platzes daselbst, die theilweise Niederreißung der unschönen Stadtmauern und Herstellung freundlicherer Eingänge nach dem Orte, die Anlegung und Pflege unserer recht hübschen Promenade und Verschönerung des Schloßgartens. Ferner die Entfernung oder Abwässerung übelriechender Wassertümpel und Gräben, die Erweiterung der Stadt durch Neubauten und eine neu angelegte Straße, die Gartenstraße; der aus Communalfonds bewirkte Ankauf, resp. die Wegreißung verenzender, verunstaltender Gebäude, Abbruch der in sich selbst zusammenstürzenden Begräbnißkirche in der Niedervorstadt und eine Verschönerung unserer daselbst belegenen beiden Friedhöfe und deren Umfriedigung. Die Erbauung eines Schulgebäudes und eines Militärlazareths, die Renovation zweier Kirchthürme und Anschaffung eines vierfachen schönen Glockengeläutes auf den evangelischen Kirchthurm und endlich die Anlage des Bahnhofes mit seinen Environs, wobei die Stadt gleichfalls in wohlverstandenem Interesse der Einwohnerschaft Opferwilligkeit gezeigt hat. Dies sind alles Thatsachen, die gewiß für ein geregeltes Gemeinwesen ein günstiges Zeugniß ablegen. Nicht Jeder kann Stadtverordneter sein, nicht Jeder ihren Sitzungen beiwohnen, aber der Wunsch nach einer, gleich an so vielen andern Orten, alljährlich zu veröffentlichenden Uebersicht des Stadthaushaltes dürfte sicher ein gerechtfertigter sein und ist auch vielfach auf anderem Wege schon laut geworden. Derselbe ist ja ein solcher, daß er die Oeffentlichkeit und eine allgemeine Beurtheilung keineswegs zu scheuen hat.

ð **Neumarkt**, 13. Febr. [Phänomen.] Gestern Nachmittag, eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang, konnte man von den frankenthaler Hügeln aus eine interessante Naturerscheinung beobachten. Von Osten her kam eine dunkle Wolke, aus welcher es in dichten Flocken schneite; sie zog der Sonne entgegen und hing ziemlich tief. In einer gewissen Entfernung vom Standpunkt des Beschauers erglänzte die Wolke im hellsten Lichte, das Sonnenlicht brach sich vielfarbig, und dieselbe spielte in matten Regenbogenfarben. Rechts und links erschien die Schneewolke von einem Stück Regenbogen begrenzt; gelb und roth waren die vorherrschenden Farben. Je tiefer die Sonne sank, desto lebhafter wurden die Farben, bis endlich dieselbe unter dem Horizont verschwand und der ganze Westhimmel in dunkelfarbigem Purpurlichte schwamm, das von der schönen Azurbläue wie leise angehaucht erschien. Sonderbar, daß die Wolkenbegrenzungen Regenbogenstreifen waren die etwa den dritten Theil des Himmelsraumes vom Horizont bis zum Zenith scheinbar einnahmen. Als die Schneewolke verschwunden, ging ein mächtiger Strahl von der Sonne nach dem Scheitelpunkt, der noch leuchtete, als sich dieselbe schon unter dem Horizont befand. Das unter der Wolke befindliche Schneefeld zeigte solch' hellen Glanz, daß man das Auge unwillkürlich davon wegwenden mußte. Heute strahlt der Himmel wolkenlos im schönsten Blau und wir haben einen prächtigen Wintertag.

E. **Hirschberg**, 13. Febr. [Schlittenpartien nach Petersdorf u. a. O.] Die mit dem gestrigen Tage eingetretene Kälte, welche heute Morgen über 20 Grad gestiegen war, hat dem wässerigen Charakter des Schnees eine erwünschte Consistenz gegeben und alle Schlitten aus ihren staubigen Winkeln an die frische Luft gebracht. Mit ihrem Erscheinen wurde alles mobil. Kutscher und Lohnkutscher sitzen freudestrahlenden Antlitzes auf dem Vorder- oder Hintertheil des Gefährts, stramm die Zügel haltend, während im Innern der pelzumhüllte Hausvater, die süß und saure Last seiner „Lieben", vor, hinter und neben sich mit bedenklicher Physiognomie betrachtend, den Preis berechnet, welchen er wohl für das Glück des Tages zahlen wird. Seit gestern auf allen Straßen das lebendigste bunte Getriebe und ein Klappern, Schellen und Klingeln ohne Ende. Wer einen Schlitten hat und einen Schwanz davor spannen kann, läßt ihn sehen. Gestern war eine große Schittenvorstellung der Bourgeoisie Litt. A u. B, der „Ressourcengesellschaft", welche einst die Harmonie der „Liedertafel" nicht vertragen konnte und sie zu Grabe tragend, sich neu constituirte und nun ohne Harmonie, wenn auch nicht ohne Musik, der Einigkeit Deutschlands entgegensieht. Heute locken uns wiederholt musikalische Klänge an die prächtigen, eisgestickten silbernen Blumen der kalten Fensterscheiben. In einem langen Schlittenzuge sahen wir die „grüne Schützen-Compagnie, wie die ältere Bürger-Compagnie nach Maiwaldau und Berbisdorf" fahren, während bald darauf eine schreiende Klarinette „mit Blech" uns auf die herischdorfer Bauernschaft aufmerksam machte, welche mit stolzen Rossen gravitätisch durch die Stadt fuhren. Nie haben wir lebhafter an das uns 1849 von der ländlichen Bevölkerung so oft entgegengehaltene: „Wiehr hoann doas „Uense", gedacht, als heute.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

β **Posen**, 12. Febr. Die hiesige israelitische Brüdergemeinde feierte am Sonnabend den 11. d. das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. Unter reger Betheiligung der hierzu eingeladenen Vorstände und Rabbiner der übrigen Gemeinden Posens, begann diese Feierlichkeit, in Anschluß an den Sabbathgottesdienst, mit einer Motette. Hierauf folgte die Festrede des Herrn Rabbiner Dr. Perles. Diesen zu Herzen gesprochenen Worten schloß sich ein Gebet und eine Verlesung aller bis jetzt verstorbenen Mitglieder der Gemeinde an. Mit dem 8. Psalm wurde die feierliche Handlung beendet.

Gnesen, 9. Febr. [Verbrecher.] Am 31. v. M. ward der am 26. Juni v. J. aus der Correctionsanstalt in Kosten entsprungene, seitdem steckbrieflich verfolgte Knecht Jan Kurczewski hier verhaftet. Nachdem er anfangs seine Identität mit dem Verfolgten geleugnet und vorgegeben, er heiße Joseph Kulczynski und sei in Golanin wohnhaft, gestand er später die Wahrheit ein. Am 4. d. M. ward er von 2 Transporteuren von hier aus zurücktransportirt. Bald aber erschienen diese wieder mit dem Bericht, daß sie hinter Lubowo von drei unbekannten Personen, von denen die eine mit einer Pistole, die andere mit einem Revolver bewaffnet gewesen, überfallen und der Transportant ihnen unter Drohungen mit jenen Waffen entrissen worden sei; die durch sie zu Hilfe herbeigerufenen Leute hätten die Verbrecher nicht mehr gefunden. Die Wahrheit dieser Erzählung, welche fast unglaublich hätte erscheinen können, ward bestätigt, als am 6. d. M. der Kurczewski am hiesigen Orte wieder ergriffen ward und zwar mit einem geladenen Doppelpistol bewaffnet. Er räumte ein, daß er von einem gewissen Kaminski, der aus der Strafanstalt in Poln.-Krone entsprungen sein soll, und von einem gewissen Witkowski aus Posen, welche beide bewaffnet gewesen, befreit worden sei. Das bei ihm vorgefundene Doppelpistol nebst Schrotbeutel will er in der Nacht vom 4. bis 5. gestohlen haben. Seit dem Juni v. J., wo er aus Kosten entsprang, bis zu seiner Ergreifung, hat er sich vagabondirend umhergetrieben. Jetzt ist er dem Gerichte übergeben. (Pos. Z.)

Kosten, 9. Febr. [Die Ergreifung der beiden Verbrecher], worüber schon kurz berichtet, ist nicht ohne Interesse. Als die vier schweren Verbrecher, Heyduk, Wagner, Studzinski und Przybylski, in der Sylvesternacht aus dem Gerichtsgefängnisse zu Lissa entwichen waren, hatten dieselben zuerst in Zygmuntowo — Abbau Poln. Jeseritz — bei einem berüchtigten Subjekte Besuch abgestattet, sich ausgeruht und zum Theil umgekleidet. Unsere Gendarmen, davon in Kenntniß gesetzt, kamen zu spät nach Zygmuntowo; die unheimlichen Gäste waren schon, und wie es scheint, Heyduk und Wagner mehr nach dem südlichen, dagegen Studzinski und Przybylski nach dem östlichen Theile der Provinz ausgerückt. Die beiden letzteren versuchten, wie sie selbst erzählt, auf den Gütern des Herrn von Taczanowski bei Peisern ein Unterkommen zu finden, wurden aber wegen Mangels an Legitimation und weil die Aufnahme solcher Leute nach russischen Gesetzen sehr fühlbar bestraft wird, zurückgewiesen. So kamen dieselben wieder und wohl unzweifelhaft nach Verübung mancher bösen That, in hiesige Gegend, während Wagner inzwischen im Kreise Kröben ergriffen, auch der zum Tode verurtheilte Heyduk in Schlesien, wie man hier erzählt, wieder festgenommen worden ist. Von allen diesen Vorgängen hatten unsere polizeilichen Aufsichtsorgane selbstverständlich keine Kenntniß; sie fahndeten Tag und Nacht, um der allgemein gefürchteten Verbrecher habhaft zu werden, jedoch ohne Erfolg. Unsere drei berittenen Gendarmen haben allein im Januar auf ihren Patrouillen in der Umgegend 516 Meilen zurückgelegt, ungeachtet unsäglicher Strapazen aber doch eine rühmliche Ausdauer an den Tag gelegt, der wir es zu danken haben, daß es ihnen gelungen ist, dem Studzinski und Przybylski in der Nacht vom 6. bis zum 7. d. M. die Fesseln wieder anzulegen. Tages vorher stellte sich nämlich mit voller Gewißheit heraus, daß dieselben in Gurostwo, unmittelbar am hiesigen Bahnhofe gelegen, sich aufhalten. Studzinski hat hier nahe Verwandte, letztere gewährten den Flüchtlingen ein momentanes Asyl. Der hiervon benachrichtigte und sofort erschienene Fußgendarm Ueberfeld (seine Collegen waren im Kreise) bemerkte, daß aus einem herrschaftlichen Familienhauser zwei Männer heraussprangen, quer über das Feld liefen und bei der Dunkelheit des späten Abends seinen verfolgenden Blicken entschwanden. Es waren dies Studzinski und Przybylski. Ersterer hatte in Neu-Lubusch, ½ Meile von hier, Verwandte und gute Bekannte. Man vermuthete, ihn mit seinem Collegen dort wiederzufinden. Die Voraussetzungen trafen auch wirklich zu. Am 6. d. M. Nachts 11 Uhr war der Aufenthalt der beiden Verbrecher in Neu-Lubusch ermittelt; sie hatten bei der Frau eines berüchtigten Bösewichtes, der sett Jahren in Rawicz seine Strafe abbüßt, Quartier genommen. Gewiß war das die gewöhnliche Herberge, die S. und P. schon mehrmals bezogen Unsere drei Gendarmen und zwei bewaffnete Privatpersonen, unter Leitung des Kreiswachtmeisters D. kamen ganz unerwartet vor das Haus der Nowak — so heißt die Frau — bei welcher die beiden Verfolgten mit mehreren Anwesenden einen guten Abend zubrachten, und damit dies unbesorgt geschehen könne, war eine „Ehrenwache", zwei Mann stark, ausgestellt. Einer derselben entlief, der andere fiel mit dem Angstgeschrei: „Gendarmen, Gendarmen!" in die Stube und löschte das Licht aus. Ihm folgten auf dem Fuße der berittene Gendarm Ewert und der Fußgendarm Ueberfeld; die anderen Sicherheitsmannschaften hielten das Haus besetzt. In der finsteren Stube kam es mit Studzinski zu einem lebensgefährlichen Kampfe; er mußte der Uebermacht unterliegen und seine Freiheit hatte ihr Ende erreicht. Przybylski war während dieser gefährlichen Scene in einen mit diesem Hause in Verbindung stehenden Stall geflüchtet. Hier fand ihn zuerst der Gendarm U. mit Hilfe seines Bayonnets, dessen mehrfache Berührungen P. Anfangs mit keinem Laute erwiderte, und erst mit frechen Drohungen aus seinem Schlupfwinkel hervorkam, als U. ihm energisch zu Leibe rückte. Es hielt schwer, auch dem P. die Fesseln anzulegen. Mit Tagesanbruch kam der Transport nach der Stadt. Die beiden Verbrecher wurden nach kurzem Aufenthalte unter sehr sicherem Geleite nach Lissa abgeführt. Bei ihrer Festnahme waren beide mit guten, vollständig neuen Kleidungsstücken, mehr als zum Bedarf, versehen, auch führten sie eine ansehnliche Baarschaft — darunter zwei ganz neue Zweithalerstücke — bei sich. S. ist 34 und P. 27 Jahr alt; beide sind große kräftige Männer. Studzinski wurde erst im November v. J. vom hiesigen Gendarm Ewert ergriffen, als ersterer vom Juni v. J. bis dahin von Rawicz aus, wo derselbe aus der Strafanstalt entsprungen war, steckbrieflich verfolgt wurde und die hiesige Gegend unsicher machte, ja, sogar in Schrecken setzte. Seiner und seiner Collegen Wiederergreifung war im Interesse der öffentlichen Sicherheit deshalb auch höchst wünschenswerth. (Pos. Z.)

Borek, 8. Febr. [Vereitelter Mordversuch.] In unserem Nachbarsdorfe Se. ereignete sich vor einigen Tagen folgender tragikomischer Fall: Eine Bäuerin lebte mit ihrem Ehegatten in beständiger Fehde und sie ließ nichts unversucht, demselben den Ehestand im vollsten Sinne des Wortes zum Wehestande zu machen. Ihr gutmüthiger Mann setzte ihren Wuthausbrüchen nur passiven Widerstand entgegen, was diese Xantippe natürlich noch mehr aufbrachte. Unglücklicherweise knüpfte sie ein Liebesverhältniß mit einem jungen Bauern an, und faßte den Entschluß, den ihr lästigen Ehegatten ins Jenseits zu expediren. Sie holte zu diesem Zwecke aus der Apotheke der Stadt S. Rattengift, um damit das nächste Abendbrodt ihres Mannes zu würzen. Zufälligerweise war der Bauer aber ein guter Bekannter des Apothekers, und Letzterer erzählte ihm bei einem zufälligen Begegnen, daß seine Frau Rattengift geholt und dabei erzählt, daß es von Ratten in seiner Behausung wimmle. Dem Bäuerlein war die Sache sehr auffällig, zumal er sich nicht entsinnen konnte, je von diesen liebenswürdigen Geschöpfen belästigt worden zu sein, und er nahm sich vor, seine Frau genau zu bewachen. Nach Hause gekommen, empfing ihn seine Xantippe so freundlich wie noch nie, was seinem Argwohn um so mehr bestärkte; und wirklich sah er, wie seine Frau ganz versteckt und zitternd etwas in die Suppe schüttete. Er setzte sich ganz gemüthlich zu Tisch, die Frau aber legte für sich selbst nichts vor, indem sie Mangel an Appetit vorgab und das Zimmer verließ. Der Bauer goß aber schnell die Suppe in einen leeren Trog, und warf sich wie todt auf die Erde hin. Nicht lange dauerte es, so kam die Frau wieder ins Zimmer, und als sie ihren Mann so daliegen sah, erhob sie ein furchtbares Lamento, worauf auch einige Nachbaren herbeikamen. Der Bauer aber rührte sich nicht, bis er seine Frau in seiner Nähe bemerkte, dann aufsprang, sie ergreift und fürchterlich so lange durchbläute, bis sie gestand, was sie mit dem Rattengifte gethan. Der Bauer ließ nun den Schulzen herbeiholen, übergab ihm den Trog mit der vergifteten Suppe, welcher die Sache zuständigen Orts anzeigte, und als sich herausgestellt, daß die Suppe wirklich vergiftet sei, wurde die Xantippe verhaftet. (Ostd. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 14. Febr. [Börse.] Die Börse war geschäftslos bei wenig veränderten Coursen, nur Neisse-Brieger Aktien waren merklich höher. — Oesterr. Creditaktien 84 Gld., National-Anleihe $70\frac{3}{4}$ bez., 1860er Loose 84 bez. und Br., Banknoten $89\frac{5}{12}$–$89\frac{3}{8}$ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien $162\frac{3}{8}$ bez. und Br., Freiburger $139\frac{3}{4}$ bez. und Gld., Kosel-Oderberger $61\frac{5}{8}$ bez. und Br., Oppeln-Tarnowitzer $81\frac{3}{8}$–$81\frac{3}{4}$ bez. und Gld., Neisse-Brieger $92\frac{1}{2}$ bez. Fonds ohne Umsatz. Poln. Valuten höher.

Breslau, 14. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhig, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine $22\frac{1}{2}$—24 Thlr., hochfeine $25\frac{1}{4}$—$26\frac{1}{4}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 13—$15\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $16\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$ Thlr., feine $20\frac{1}{2}$—$22\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $23\frac{1}{2}$—$24\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) bei geringem Umsatz feste Preise, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März $31\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., März-April $31\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $32\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $33\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $34\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juli-August $35\frac{1}{4}$ Thlr. Gld. und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar $31\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Februar 35 Thlr. Br., April-Mai $34\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $35\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 50 Ctr., loco $12\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. Februar $12\frac{1}{24}$ Thlr. bezahlt u. Br., Februar-März und März-April $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $11\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{19}{24}$ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus etwas matter, gekünd. 10,000 Quart, loco $12\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. Februar $12\frac{19}{24}$—$12\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März $12\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., März-April $12\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni $13\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli $13\frac{17}{24}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $14\frac{1}{12}$ Thlr. Br., August-September —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

** **London**, 10. Febr. [Baumwolle.] In Liverpool betrug der Umsatz dieser Woche 53,280 Ballen, von denen inländische Spinner 37,080 Ballen, Exporteure 1390 Ballen und Spekulanten 14,810 Ballen nahmen. Preise schlossen: middl. Neuorleans $22\frac{1}{2}$, fair Egypt. 21 d, d. i. $\frac{1}{2}$ d niedriger als vorige Woche. Anfuhr dieser Woche 73,530 B. Wirkliche Ausfuhr 4850 B. Gestriger Vorrath 536,660 B. gegen 235,500 B. vor 12 Monaten. Heute schließt der Markt in flauer Stimmung und bei einem Umsatz von ca. 3000 B. sind Preise etwas niedriger. Hier notiren wir: fair und good fair Scinde $8\frac{3}{4}$—$9\frac{1}{4}$, Bengal 9—$9\frac{3}{4}$, China 13—14, Japan 14—15, Western $15\frac{1}{2}$—$16\frac{3}{4}$, Tinnevelly 14—$14\frac{1}{2}$, Domraw $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$, Dollerah $17\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{4}$ d, doch ist mitunter heute $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ d unter diesen Notirungen zu kaufen.

Vorträge und Vereine.

[Historische Section] der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Am 10. Februar las Herr Oberlehrer Dr. Reimann einen Aufsatz über das Thema: Hat Hosius Maximilian II. zur katholischen Kirche zurückgeführt? Um diese Frage zu lösen, gab der Vortragende eine Biographie des genannten Kaisers vom Oktober 1559 bis in den Juli 1561. Den Stoff dazu entnahm er theils aus längst bekannten Quellen, die jedoch nicht immer dem wissenschaftlichen Standpunkte der Gegenwart gemäß durchforscht worden waren, theils aus Büchern, welche vortreffliche authentische Nachrichten enthalten, aber bisher unbenutzt geblieben sind. Viel Neues gewährten ferner die Veröffentlichungen unseres Landsmanns Augustin Theiner und die spanischen Papiere, die aus dem berühmten Archiv von Simancas Dr. Heine gesammelt und v. Döllinger mit Unterstützung eines andern Maximilian II., des im vorigen Jahre verstorbenen Königs von Baiern, eines Freundes und Beförderers der Geschichte, vor einigen Jahren herausgegeben hat. Mit diesen Hilfsmitteln war es dem Vortragenden möglich, ausführlicher das Leben jenes merkwürdigen Kaisers in dem angegebenen Zeitabschnitte darzustellen, als es bisher geschehen ist. J. Kutzen, als Secretär der histor. Section.

† **Breslau**, 14. Februar. [Schlesischer Central-Gewerbe-Verein.] In der am 11. d. M. unter Vorsitz des Hrn. Prof. Schwarz abgehaltenen Ausschuß-Sitzung kamen zur Verhandlung:

1. Central-Büreau für stellensuchende Gewerbetreibende. Schon auf dem 3. Gewerbetage in Waldenburg war von Striegau aus die Begründung eines derartigen Büreaus, resp. die Herausgabe eines Intelligenzblattes angeregt worden. Der Ausschuß ist der Sache nunmehr näher getreten und hat sich eingehend mit dem Zweck und der Einrichtung dieses Büreaus beschäftigt. Wie Handeistreibende aller Branchen in den Bureaus, welche neuerdings aus der Mitte der Kaufleute hervorgegangen; wie Landwirthe bei den Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine ihres Distrikts; wie Dienstboten in dem Bureau des Hausfrauen-Vereines bereits in für sie möglichst kostenloser Weise Unterkommen nachgewiesen erhalten; wie durch jene Bureaus ein stetiger Verkehr von Stellesuchenden und Stellengebern, eine Befriedigung von Angebot und Nachfrage der Arbeitskraft auf reeler Grundtage vermittelt wird: so soll auch für die Gewerbetreibenden endlich eine solche Centralstelle für Schlesien hier in Breslau geschaffen werden, durch welche den unreelen Geschäften derjenigen Agenten gesteuert wird, welche mit lockenden Anpreisungen von Stellen Bewerber zu erfolglosen Geldopfern aller Art ꝛc. verleiten und ein wahrer Krebsschaden für den geschäftlichen Verkehr sind. — Das unter dem Patronate des schlesischen Central-Gewerbe-Vereines zu begründende Büreau für stellensuchende Gewerbetreibende wird von einem tüchtigen Fachmanne geleitet werden. Derselbe hat zur Sicherstellung seiner Thätigkeit in den Grenzen einer ihm vom Central-Gewerbe-Verein übergebenen Instruction eine Caution zu erlegen, und eine Commission des Vereines wird die speciellste Controle über die gesammte Geschäftsführung des Büreau-Vorstehers, sowie eine sofortige Erledigung etwa eingehender Beschwerden wider denselben übernehmen Die Wahl des Bureau-Vorstehers vollzieht der Central-Gewerbe-Verein, welcher auch am Ende jedes Geschäftsjahres den ausführlichen Jahresbericht entgegennimmt und über etwaige Aenderungen in den inneren Angelegenheiten des Bureau's beschließt — An Kosten haben die Stellensuchenden einen möglichst niedrigen, noch festzustellenden Betrag zu entrichten. Da von vornherein in Aussicht genommen worden ist, daß das Bureau — und namentlich für die erste Zeit — keinerlei Ueberschüsse gewähren dürfte, und da dasselbe in keiner Weise Geschäfte nach Art der Schwindel-Agenten auszuführen geneigt ist, dagegen alle seine Kräfte aufbieten wird, den Gewerbetreibenden dienstbar zu sein und über die ganze Provinz den Segen seines Wirkens dadurch zu verbreiten, daß die mit dem Central-Gewerbe-Vereine verbundenen Gewerbe-, Handwerker-, Vorschuß- ꝛc. Vereine Filial-Bureau's des hiesigen Central-Bureau's bilden, so dürfen wir wohl das Unternehmen den Gewerbetreibenden, für die es zunächst bestimmt, nicht erst besonders empfehlen.

2) Ausstellungen. Es wurden die Programme für die im Mai d. J. in Dublin und in Köln abzuhaltenden Industrie-, resp. landwirthschaftlichen Ausstellungen, vorgelegt, Der Ausschuß hält dafür, daß diese Programme in geeigneter Weise zur Kenntniß der event. Aussteller zu bringen seien, wenn auch auf eine zahlreiche Betheiligung kaum gerechnet werden darf, da die dubliner Ausstellung doch nur eine einseitige sein wird, und für die Kölner die Landwirthe kaum im Stande sein dürften, Ausstellungsgegenstände zu liefern, weil die gleichzeitige stettiner Ausstellung dieselben schon beansprucht. Für die Folgezeit soll jedoch durch den Central-Gewerbe-Verein für Ausstellungen von allgemeinerem Interesse eine gemeinsame Vertretung schlesischer Ausstellungsgegenstände beschafft und dadurch der Provinz die Anerkennung gesichert werden, welche ihre vielfachen trefflichen Produkte verdienen.

3) Gesellen-Vereine. Aus Oels ist die Anzeige eingegangen, daß sich dort ein Gesellen-Verein im Anschluß an den Gewerbeverein gebildet habe. Bekanntlich steht hier in Breslau den Gesellen der gastweise Besuch des Gewerbevereins frei; von der Bildung eines besonderen Gesellenvereins glaubte man Abstand nehmen zu können, da der Handwerkerverein für diese Kreise in anerkennenswerther Weise dem Bedürfnisse entspricht. Die Provinzialvereine sollen in nähere Kenntniß von den Bestimmungen gesetzt werden, unter welchen die Gesellen-Verbindung in Oels zusammengetreten ist, und zugleich von ihnen die Aeußerung darüber eingeholt werden, inwieweit sie zu gleichen oder ähnlichen Maßnahmen nach den bestehenden Ortsverhältnissen bereit sind.

4) Prämiirung. Es ist der Antrag eingegangen, der Central-Gewerbeverein möge eine Prämie für die beste Leistung im Zeichnen in den Lehrlingsschulen für Handwerker aussetzen. Der Ausschuß ist diesem Antrage beigetreten. Die Feststellung der Höhe dieser Prämie wurde vorbehalten, aber bestimmt, daß die Prämie in geeigneten Vorlagen zum Zeichnen bestehen und der Anstalt, welche den Preis erringt, mit einem ehrenden Gedenkblatt überwiesen werden soll. Der Ausschuß giebt sich der Hoffnung hin, daß daß Ministerium seine desfallsigen Bemühungen in geeigneter Weise unterstützen und ihm vielleicht auch Medaillen zur Prämiirung überweisen werde.

5) Beiträge. Die Beiträge der Mitglieder des Central-Gewerbevereins sind bis Ende d. Mts. mittelst Postanweisung an den Schatzmeister, Herrn Kaufmann B. Milch in Breslau, oder an den Vorstand des Vereins einzusenden.

□ **Breslau**, 14. Febr. [Handwerkerverein.] Lehrer Weigelt hielt gestern Abend den Vortrag und besprach das Feuer. Von der Entwickelung der Erde aus feuerflüssigem Zustand ausgehend, wandte er sich dann zu der Erdwärme, welche auf die feurige Beschaffenheit des Erd-Innern hinweise. Wer das Feuer gefunden, und auf welche Weise es zuerst hervorgebracht worden, diese Frage, so wie die Vorstellung, welche die alten Völker über Entstehung des Feuers gehabt, waren weitere Punkte der Belehrung. Dies führte auf die Arten, Feuer anzumachen, durch Reibung, elektrische und chemische Prozesse, und die darauf gegründeten Feuerzeuge. Mit Hinweisung auf die Wichtigkeit des Feuers für die gesammte menschliche Entwickelung schloß der Vortrag, auf den dann die gewöhnliche Fragebeantwortung folgte. — Für nächsten Mittwoch wurde die Debatte über „Arbeiter-Coalitionen" angekündigt und zu lebendiger Betheiligung an dieser so wichtigen Besprechung aufgefordert und endlich von Lindner auf den Fastnachtsscherz des Vereins hingewiesen, der am 4. künft. Mts. bei Ollendorf stattfindet.

□ **Breslau**, 13. Febr. [Christkatholische (freie) Gemeinde.] Die Wiederkehr des Tages, an dem die Gemeinde die Erinnerung an Nees von Esenbeck's Geburtstag bisher festlich beging, gab derselben auch in diesem Jahre Anlaß, des Wesens und Wirkens ihres nun fast 7 Jahre hingeschiedenen Vorkämpfers zu gedenken. Prediger Hofferichter lieh dieser Gedächtnißfeier den angemessenen Ausdruck in seinem gestrigen Vortrag, dem eine zahlreiche Versammlung beiwohnte. Der Vorsitzende unserer Gemeinde, Fabrikant W. Gundlach, eröffnete nebst einem allgemein gesungenen Liedervers die Erbauung mit seinem Gesangschor durch einige Stellen aus Mendelssohn-Bartholdy's Oratorium „Paulus." Hofferichter wies auf die wesentlichen Verdienste des Verstorbenen um Entwickelung der Idee der freireligiösen Bewegung hin, und auf seine nimmermüde Thätigkeit und aufopfernde selbstvergessene Liebe, und ging dann zu den weiteren Fortschritten der rel. Reform über. — Auf die Erbauung folgte die Gemeindeversammlung. Die früheren Beschlüsse wegen Aufnahme neu hinzutretender Gemeindeglieder, wie wegen Festsetzung eines Mindestsatzes für die Beiträge neu Hinzutretender wurden durch Mehrheit bestätigt. Ein weiterer Beschluß betraf die Zulassung der Kinder zur Confirmation.

♃ **Görlitz**, 13. Febr. [Naturforschende Gesellschaft.] Die hiesige naturforschende Gesellschaft zählt nach ihrem soeben ausgegebenen Mitgliederverzeichnisse 7 einheimische und 18 auswärtige Ehrenmitglieder (unter ihnen die Professoren Dr. Göppert, Dr. Grube, Dr. Sadebeck und Dr. Cohn in Breslau, ferner Carl Vogt, Prof. Dove und Du Bois Raymond, Hofrath Haidinger in Wien, Prof. Geinitz in Dresden). Ferner 194 correspondirende Mitglieder, 272 einheimische und 44 auswärtige wirkliche Mitglieder, zusammen 535 Mitglieder. Der Vorstand der Hauptgesellschaft wird gebildet durch die Präsidenten Oberstlieutenant v. Zittwitz und Dr. Kleefeld, die Sekretäre Partikulier Küsell und Dr. Schmidt, Bibliothekar Jancke, Kabinetsinspektor Peck, Kassirer Reuschel und den Ausschuß, desien Direktor Dr. Schindler ist. In der ökonomischen Sektion präsidirt Herr v. Wolff, in der medicinischen Stabsarzt Moritz, in der geographischen Lehrer Leeder. — Die Gesellschaft hat soeben den 12. Band ihrer Abhandlungen erscheinen lassen, der eine ganze Reihe von Abhandlungen vorzugsweise über die Natur der Oberlausitz enthält. Dahin gehören vor allen die Nachträge und Berichtigungen zur geognostischen Beschreibung der preuß. Oberlausitz von R. Peck. Diese mit außerordentlichem Fleiße gearbeiten Nachträge füllen die Lücken aus, welche das von der Gesellschaft als 8. Band ihrer Abhandlungen herausgegebene geognostische Werk des Prof. Glocker, das die größte Anerkennung in der gelehrten Welt gefunden hat, noch gelassen hatte. Wie reich die neueren Forschungen gewesen sind, zeigt u. A. die Thatsache, daß Peck statt der von Glocker verzeichneten 6 Species von Petrefakten in der Triasformation (bei Wehrau) deren 61 aufführt. Von demselben Verfasser sind Nachträge zu

dem Verzeichniß der oberlausitzschen Land- und Wassermollusken, und zu der Flora der Oberlausitz, sowie meteorologische Beobachtungen vom 1. Dezember 1862 bis 30. November 1863. Eine Abhandlung über die Wirbelthiere der Oberlausitz von R. Tobias in Leipzig und barometrische Höhenmessungen in der Oberlausitz und den angrenzenden Ländern von dem verstorbenen Gymnasiallehrer Ch. Hertel vervollständigen die Kenntniß der Natur der Oberlausitz. Außerdem bringt das Heft von 237 Seiten noch: Die Flora von Neutitschein, ein Beitrag zu der Pflanzengeographie der mährischen Karpathen von J. Sapetza, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt; Bemerkungen über die Rückkehr der Vögel im Frühjahr 1864 von dem correspondirenden Mitgliede Tobias in Saabor, mit einem Nachtrage von R. Peck, und Mittheilungen über den Ausbruch des Vulkans Kloet auf Java im Jahre 1864, von dem correspondirenden Mitgliede Dr. Schneider in Surabaga auf Java. Von besonderem Interesse ist endlich ein Nekrolog auf Dr. Steudner von seinem Freunde Dr. Schindler. Einen Anhang von 53 Seiten bilden die officiellen Gesellschaftsnachrichten aus dem Zeitraum vom 11. Oktober 1862 bis zum 23. März 1864, die ein Bild der lebhaften Thätigkeit dieser wahrhaft gemeinnützigen Gesellschaft geben.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⊙ [Entscheidung des königl. Ober-Tribunals in einer Prozeßsache wegen Schlachtsteuer-Contravention.] Nach der Steuer-Ordnung müssen Gewerbshandlungen, von denen eine Abgabe zu entrichten, der Steuerbehörde vorher angezeigt werden. Nun kommt es beim Schlachten von Vieh nicht selten vor, daß letzteres plötzlich so rasch erkrankt, daß die Anzeige und Genehmigung nicht erst abgewartet werden kann. Und so haben denn die Schlächter bisher geglaubt, daß sie straffrei seien, wenn sie das krank gewordene Stück Vieh schlachten und demnächst die Anzeige machten. Die Steuerbehörden haben in solchen Fällen auch eine milde Praxis geübt. Jetzt ist aber ein solcher Fall zur Kenntniß des Ober-Tribunals gekommen. Ein Kalb erkrankte so, daß der Tod desselben jeden Augenblick zu befürchten stand. Man nahm deshalb vor 6 Uhr Morgens die Schlachtung vor und meldete dieselbe erst um 6¼ Uhr. Das erste und zweite Gericht sprachen den der Schlachtsteuercontravention Angeklagten jedoch frei. Sie nahmen an, daß der Angeklagte nicht die Absicht gehabt habe, die Schlachtsteuer zu umgehen. Das Obertribunal dagegen verurtheilte den Angeklagten. Auf die Absicht der Steuerverkürzung, sagt es, auf den Dolus oder die Culpa des Angekagten kommt es bei Mahl- und Schlachtsteuerdefraudation überhaupt gar nicht an, sondern es genügt, daß die den Thatbestand einer solchen Defraudation bildende Handlung vom Angeklagten mit Bewußtsein begangen ist. Der Umstand des Erkranktseins sei rechtlich völlig unerheblich, da die Schlachtung des Kalbes vor der declarirten Zeit nichtsdestoweniger eine freiwillige, also vom Angeklagten zu verantwortende Handlung blieb und ein zu fürchtender Vermögensnachtheil die Uebertretung der Steuergesetze nicht rechtfertigen könne.

[Personal-Chronik.] Die Forstaufseher Hentschel zu Kostellitz, Jaitner zu Kolpnitz, Bild zu Schwarzwald und Drzymalla zu Bodzanowitz in der königl. Oberförsterei Karmunkau, sind zu königl. Förstern ernannt, und die von ihnen bekleideten Stellen zu königl. Försterstellen erhoben worden. — Die katholische Stadtschule zu Leobschütz ist als eine Rectoratsschule anerkannt und dem ersten Lehrer an derselben, Robert Elpel, ist der Rector-Titel verliehen worden. — Bestätigt wurde die Ersatzwahl des Kaufmann und seitherigen Stadtverordneten Bürkner in Leobschütz zum unbesoldeten Rathsherrn, sowie die Vocation des katholischen Schullehrers Klausewitz zu Posnitz. — Ernannt wurden: der Ober-Grenz-Controleur v. Welczek in Patschkau zum Ober-Steuer-Controleur in Kreuzburg, der Ober-Grenz-Controleur von Polenz in Bleischwitz zum Ober-Grenz-Controleur in Patschkau, der Ober-Grenz-Controleur Pritzkow in Woischnik zum Ober-Grenz-Controleur in Bleischwitz, der berittene Grenz-Aufseher Heerde in Landsberg zum Ober-Grenz-Controleur in Woischnik, der Steuer-Aufseher Prell in Schweidnitz zum Zoll-Einnehmer in W.-Kunzendorf, der Steuer-Aufseher Pardeß in Ratibor zum Zoll-Amts-Assistenten in Oesterr.-Oderberg, der Supernumerarius Schick in Breslau zum Steuer-Aufseher in Ratibor, der Sergeant Garbisch zum Grenz-Aufseher in Gesäß, der Feldwebel Jänsch zum Grenz-Aufseher in Goldmannsdorf, der Feldwebel Meyer zum Grenz-Aufseher in Costau. — Versetzt: der Gerichts-Assessor Feilhauer in das Departement des königlichen Appellations-Gerichts zu Bromberg.

[Stiftung.] Der zur Unterstützung verarmter Wittwen und Waisen von Communal- und Polizei-Beamten zu Brieg errichteten Secretär Wittigschen Jubelstiftung daselbst ist die landesh. Genehmigung ertheilt worden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Febr. Die heutigen Wahlen zur Militärcommission bedeuten die einfache Ablehnung der Militärvorlage; keine Amendirung, keine Ausarbeitung des Militärgesetzes durch die Commission. Dagegen wird eine Resolution beschlossen werden, welche in allgemeinen Ausdrücken die Herabsetzung der Dienstzeit und die Erhaltung der Landwehr als Bedingungen für die Genehmigung der Reorganisation erklärt. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 14 Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: Die Regierung könne für die Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu der Armee-Reorganisation keine Gegenconcession leisten. — Der Abg. v. Kirchmann ist in der Militärcommission, der Abg. Ziegler in die Invalidencommission gewählt. (Tel. Dep. der Bresl. Z.)

Berlin, 14. Febr. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Am Ministertisch ist Herr v. Itzenplitz nebst drei Regierungscommissarien. Parisius-Gardelegen befürwortet in einem längeren Vortrage das Amendement Twesten. Löwe-Calbe erinnert an ein früheres Versprechen der Regierung, die gelegentlich des Schulze'schen Genossenschaftswesen verheißene Commission sei nicht zu Stande gekommen. Staatsunterstützung sei ein arger Irrthum. Lassalle sei vorgeschoben worden nicht wegen des Interesses der Arbeiter, sondern um politisches Kapital herauszuschlagen. Schulze's Wege seien von England und Schottland nachgeahmt, sie seien ein deutscher Gedanke, ein Product deutschen Bürgerthumes.

Reichenheim: Mit dem Coalitionsgesetz gehe naturgemäß Hand in Hand die Gewerbefreiheit und das Recht der Freizügigkeit. Nur bekannte Hetzer bestreiten die Identität der Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter. Die von der Regierung beabsichtigte Commission halte nur auf. Wagner's Princip der Staatsunterstützung sei nur ein Mittel der Wahlagitation. Herr von Bismarck habe die Beschwerden der Arbeiter größtentheils für unbegründet erklärt und seiner besonders gedacht. Er protestire, wenn dadurch seine Collegen als zurückgeblieben erschienen. Der Name des Königs sei gemißbraucht worden. Die waldenburger Deputation habe dem Könige falsche Berichte überbracht. Der Minister des Innern habe sie nicht vorgelassen; Herr von Bismarck habe sie zum Könige geführt. Der Handelsminister erklärt: Daß der König einige Arme unterstütze, erscheine hier nicht besprechbar. Der nächstens gedruckte waldenburger Bericht werde Näheres ergeben. Aus seinen Erklärungen in der letzten Sitzung erhelle angeblich eine Beziehung zu Wagner's System (?); er habe auf die Genossenschaften verwiesen. Es handle sich darum, ob es nicht erforderlich sei, weiterzugehen, als der Commissionsantrag. Die von ihm befürwortete Commission solle eine gründliche Erledigung nicht hinausschieben. Jung spricht unter Theilnahmlosigkeit für Schulze, gegen Wagner und Kettler, auch gegen die innere Politik des Ministeriums.

Hennig-Plonchett: Es komme alles auf die Zusammensetzung der Commission an. Soll die Commission Gutes schaffen, so seien weiteste Befugnisse, Vernehmungen, Vereidigungen erforderlich. Gegen Wagner: Faust-Lassalle sei dahin, Famulus Wagner sei geblieben.

Blankenburg: Er wolle Schulze's Verdienste nicht schmälern, aber schon zu ihrer beiderseitigen Universitätszeit existirten Consum-Vereine in Berlin. Fleiß und Arbeit allein helfen nichts, Staatshilfe sei erforderlich, ohne welche die Arbeiter noch in Leibeigenschaft bleiben. Durch Gewerbefreiheit und Freizügigkeit wird die Frage nicht gelöst. Auch die andere Partei werde bald genug den Schaden erleben, den die Untergrabung der Fundamente des Christenthums herbeiführe.

Er hält eine warme Vertheidigungsrede für Schulze und dessen Bestrebungen.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt, der auf Vertagung angenommen.

Minister v. Eulenburg ersucht schriftlich um Vertagung der bromberger und breslauer Petitionen bis zur nächsten Woche. Das Haus ist einverstanden.

Morgen 10 Uhr findet die Fortsetzung der heutigen Debatte statt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Febr. Der Erzherzog Ludwig ist heute zum Besuch der Königin-Wittwe aus Dresden hier eingetroffen und von den Majestäten empfangen worden. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Febr. In die Militärcommission wurden gewählt: als Vorsitzende Bockum-Dolffs, v. Unruh; als Schriftführer Hummel, Mellein. Mitglieder: Forckenbeck, Pannier, Waldeck, Immermann, André, Stavenhagen, Hoverbeck, Jacoby, Lehmann, Baerst, Beitzke, Kirchmann, Lette, Runge, Harkort, Gneist. (Wolff's T. B.)

Stuttgart, 14. Febr. Die Kammer nahm die Petition um Abschaffung der Todesstrafe mit 56 gegen 27 Stimmen an. Der Justizminister Neurath vertheidigte deren Beibehaltung. (Wolff's T. B.)

Dresden, 14. Febr. Das „Dresd. Journal" meldet: Die angeblichen Verhandlungen mit Paris in der schleswig-holsteinischen Frage beschränken sich auf ein Gespräch des französischen Gesandten mit Herrn v. Beust, in Folge dessen der Erstere eine Depesche aus Paris erhalten hat. Von Rheinbund oder Aehnlichem ist überall keine Rede gewesen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 55 M.) Böhmische Westbahn 72¼. Breslau-Freiburg 140. Brieg-Neisse 92. Kosel-Oderberg 60¾ (?). Galizier 100½. Mainz-Ludwigsh. 130¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 76¾. Oberschlesische Litt. A. 162⅞. Oesterr. Staatsbahn 118¼. Oppeln-Tarnowitz 81½. Lombarden 146½. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91⅛. National-Anleihe 70⅝. 1860er Loose 83¾. 1864er Loose 51½. Silber-Anleihe 74¼. Italienische Anleihe 65⅛. Oesterr. Banknoten 89⅝. Russ. Banknoten 79½. Amerikaner 52⅞. Russische Prämien-Anl. 84½. Darmst. Credit 93½. Disconto-Commandit 103½. Genfer Credit-Aktien 42½. Oesterr. Credit-Aktien 83⅞. Schlesischer Bank-Verein 109. Hamburg 2 Monate 152¼. London 6, 21¾. Wien 2 Monate 88⅝. Warschau 8 Tage 79. Paris 80⅝. — Ferner fest.

Wien, 14. Febr. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 79, 45. Credit-Aktien 188, 70. London 113, 15. 1860er Loose 94, 25. 1864er Loose 86, 30. Silber-Anleihe 84, 20. Galizier 226, 20.

Berlin, 14. Febr. Roggen: matt. Febr. 34⅜, Febr.-März 34, April-Mai 33⅞. Mai-Juni 34½. — Rüböl: matt. Febr. 11¹¹⁄₁₂, April-Mai 11¹¹⁄₁₂. — Spiritus: geschäftslos. Febr. 13¼, Febr.-März 13¼, April-Mai 13¹¹⁄₂₄, Mai-Juni 13⅔.

Inserate.

Sonnabend wurde uns ein Knabe geboren.
Berlin, den 13. Februar 1865. [1599]
Dr. **Eugen Pappenheim** und Frau, geb. **Uschner.**

Meine liebe Frau **Auguste,** geb. **Menzel,** wurde heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [2028]
Breslau, den 13. Februar 1865.
Hugo Schirmer.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut glücklich erfolgte Entbindung meiner innig geliebten Frau **Ottilie,** geb. **Schnierl,** von einem muntern Knaben beehre ich mich statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 14. Februar 1865.
[2016] **F. W. Krüger.**

Das nach Gottes Rathschluß am 13. d. M. nach langen schweren Leiden unter Hinzutritt einer Lungenlähmung im Alter von 55 Jahren erfolgte Dahinscheiden, ihres inniggeliebten Gatten und Vaters, des Buchhalters **G. Duerlich** allhier, zeigt hiermit allen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten zur stillen Theilnahme an: [1627]
Die tiefgebeugte Wittwe
Alwine Duerlich, geb. **Chuchul,** nebst ihren 6 Kindern.
Liegnitz, den 14. Februar 1865.

Heut Nachmittag 2 Uhr verschied nach längerem Leiden die verw. Frau Magister **Höhne,** geb. **Manger,** im 92. Lebensjahre, welches ihren vielen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzeigt: [2013]
Herrmann Bartsch.
Striegau, den 13. Februar 1865.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

In der Nacht zum 11. d. Mts. verschied in Berlin kurz vor seinem Examen der Appellations-Gerichts-Referendarius **Gustav Sengelin.** Wer denselben gekannt, wird den großen Verlust mit uns empfinden. [1592]
Die Referendarien des Appellations-Gerichts zu Ratibor.

Heute starb unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Stadtälteste **Anton Gundrum,** im 73. Lebensjahre, was wir tiefbetrübt anzeigen. [2019]
Zülz, den 13. Februar 1865.
Die Hinterbliebenen.

Verspätet.
Am 11. d. M. starb unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, **Auguste Kotulla,** in Folge Schwindsucht, im Alter von 43 Jahren.
Diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten.
Brzenskowitz, 13. Febr. 1865.
[1608] **Die Hinterbliebenen.**

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Marie Fickinger mit Hrn. Fuhrwerksbes. Fritz Matthes in Berlin, Frl. Agnes Kayser mit Hrn. Fritz Fiedler das., Frl. Marie Bosselmann das. mit Hrn. Rud. Schweitzer in Dahme.
Ehel. Verbindungen: Hr. Alb. Röder mit Frl Clara Kayser in Berlin, Hr. Friedr. Wadt mit Frl. Caroline Stärke in Liepe.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Alex. Priesen in Berlin, eine Tochter Hrn. Post-Insp. Liebich in Frankfurt a. O.
Todesfälle: Frau Anna Friederike Putzey geb. Rudloff in Berlin, verw Dorothea Hoffmann geb. Hauschild im 72. Lebensjahre das., Hr. Albert Viereck das.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 15. Febr. Fünftes Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Hermann Hendrichs,** und letztes Auftreten der königl. Hofschauspielerin Frau **Auguste Formes.** Neu einstud.: **„Die Schuld."** Trauerspiel in 4 Akten von Dr. Müllner. (Hugo, Hr. Hendrichs. Elvira, Fräul. Heintz. Jerta, Frau Formes. Don Valeros, Hr. Ellmenreich. Otto, Fräul. Meinhold. Kolbert, Hr. Rey. Holm, Hr. Raberg.)
Donnerstag, den 16. Febr. Sechstes Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Hermann Hendrichs.** **„Egmont."** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Beethoven. (Egmont, Hr. Hendrichs.)

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** (Kupferschmiedestrasse 13) erschien:

Leuckart's Lieder-Album.

Auswahl beliebter neuer Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, in elegantester Ausstattung.

Inhalt:

Nr. 1. **Franz Abt**, Wärst Du bei mir.
Nr. 2. **Franz Abt**, Eile mein Lüftchen.
Nr. 3. **Max Bruch**, Charmosenella.
Nr. 4. **Robert Franz**, Bitte.
Nr. 5. **Robert Franz**, Die Harrende.
Nr. 6. **Graben-Hoffmann**, O, stille dies Verlangen.
Nr. 7. **Ferd. Gumbert**, Er liebt mich nicht.
Nr. 8. **Ferd. Gumbert**, O, fragt mich nicht.
Nr. 9. **Carl Hoffmann**, Du bist mein Traum.
Nr. 10. **Adolf Jensen**, Lehn' Deine Wang'.
Nr. 11. **Julius Otto**. Weihnachtslied.
Mr. 12. **Robert Radecke**, Durch den Wald.
Nr. 13. **Julius Schäffer**, Wiederhall.
Nr. 14. **J. H. Stuckenschmidt**, Du bist wie eine stille Sternennacht.
Nr. 15. **Heinr. Weidt**, Du liebliches Kind.

Geheftet. Preis 1 Thlr. netto.

Leuckart's Tanz-Album für 1865.

Sammlung der beliebtesten Tänze für Pianoforte, herausgegeben von **Franz Lanner.** XIII. Jahrgang. Hochformat. Preis nur 20 Sgr. netto.

Enthält 13 neue und beliebte Tanz-Compositionen von **Edm. Bartholomäus, J. Valentin Hamm, Gust. Heinsdorff, Franz Lanner, Joh. Peplow** u. A. Zum üblichen Musikalien-Preise würde die Sammlung 3 Thaler kosten. [1629]

Sturm auf Düppel.

Grosser Militär-Galopp für Pianoforte von **Johann Peplow.** Op. 27. Mit illustrirtem Titel. Preis 10 Sgr.

Köln. Domb. Loose à 1 Thlr. — Hauptgew. 100,000 Thlr. — Ziehung Ende April. — N. ausw. g. Postvorschuß. — Schlesinger, Breslau Ring 52.

Privat-Entbindungs-Haus,

concessionirt mit Garantie der Discretion. Berlin, gr. Frankfurterstr. 30. **Dr. Vocke.**

In mein Pensionat, welches mit meiner fünfklassigen höheren Töchterschule verbunden ist, können zu Ostern einige **neue Zöglinge** aufgenommen werden. [1590]
Brieg, im Februar 1865.
E. Klopsch, Schul- und Pensionsvorsteherin.

Einem hochgeehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich den

Gasthof zum „Kronprinzen"

hierselbst pachtweise übernommen und denselben zum 15. d. M. eröffnen werde.

Durch langjährige Praxis als Koch, glaube ich allen Anforderungen der feinen Küche vollständig entsprechen zu können. Es wird mein stetes Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke bei soliden Preisen meine verehrten Gäste zu befriedigen. [2030]

Indem ich um geehrten Zuspruch bitte, bemerke ich noch, daß ich zu jedem Arrangement von Dejeuners, Diners, Soupers ꝛc., außer dem Hause bereit bin.

Neumarkt i. Schl.

H. Raube.

Fabrik-Grundstück in Berlin.
Zur Anlage **einer Fabrik, zu Allem passend,** ist ein schönes Grundstück in **Berlin**, am freien Platz und an einer Straße beleg., mit **Fabrikgebäude**, 3 helle Räume übereinander, 72' lg. 24' br., unten gewölbt, Kesselhaus, Dampfsch., gewölbt, Remise, Stallung ꝛc. ꝛc., nebst **Wohnhaus**, 3 Etagen, zu verkaufen. Bedingungen coulant. Näheres bei **Schönherr**, Berlin, kleine Auguststr. 3.

Schärpenbänder, Blumen und Filzschuhe zu bedeut. herabges. Preisen, Schmiedebr. 28.

Ball-Kränze, Ball-Coiffüren, einzelne Bouquets,

parfümirt, mit Devisen, zu Bällen und Cotillon-Geschenken sich eignend, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die **Blumen- und Feder-Fabrik** von [1606]

R. Meidner,
Ring 51, Naschmarktseite, 1 Treppe.

Internationale Maschinen-Ausstellung und Markt.

Der **Breslauer landwirthschaftliche Verein** wird nach den vorjährigen günstigen Erfolgen auch in diesem Jahre, und zwar [169]

am 2., 3. und 4. Mai 1865

(im Anschluß an den am 1. Mai in Breslau stattfindenden Schles. Zuchtviehmarkt) **in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von landwirthschaftlichen, auch forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen** veranstalten.

Die **Marktordnung** und **Formulare** zur Anmeldung sind bei dem mitunterzeichneten Schriftführer und den landw. Centralstellen zu haben.

Die Fabrikanten des In- und Auslandes werden hiermit eingeladen, diesen Markt zu beschicken, Anmeldungen nur **bis 1. April 1865** entgegengenommen.

Die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission.
H. Elsner v. Gronow-Pniow, Vorsitzender. Wilhelm Korn, Schriftführer.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den 15. Februar, Abends 8 Uhr, im Hörsaal des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke Nr. 50:
Vortrag des Hrn. Dr. Fiedler: „Aus der Experimental-Chemie".
[1610] **Der Vorstand.**

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Königliche Post-Anstalt zu beziehen: [1612]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 1. 1865.

Bearbeitet nach den Materialien des Königlichen Post-Cours-Bureaus in Berlin.

30 Bogen. 8. **mit einer neuen grossen Uebersichts-Karte der Eisenbahnen und der bedeutenderen Post- und Dampfschiff-Verbindungen in Europa.** geh. Preis 15 Sgr.
(Inserate jeder Art werden darin angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.)

Berlin, den 2. Februar 1865.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

In unserem Verlage ist soeben erschienen und bei **Maruschke & Berendt** in **Breslau**, Ring Nr. 8, vorräthig: [1607]

Dritte neu bearbeitete Auflage.

Die Verordnungen über die Ehrengerichte im Preußischen Heere und über die Bestrafung der Offiziere wegen Zweikampfs.

Kommentirt von **Eduard Fleck,** General-Auditeur der Armee. Dritte neu bearbeitete Auflage. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Während der letzten sechs Jahre, seit der Herausgabe der zweiten Auflage dieses Buchs, haben die kommentirten beiden Verordnungen vom 20. Juli 1843 manche sehr wichtige Aenderung erfahren. An die Stelle einiger, gänzlich aufgehobenen oder zeitweilig außer Kraft gesetzten Bestimmungen sind neue Bestimmungen getreten; Zweifel über die Auslegung noch giltiger Vorschriften sind durch authentische Interpretation erledigt und Instruktionen zur Sicherung der richtigen Behandlung der ehrengerichtlichen Angelegenheiten ertheilt. Alles dies hat die Umarbeitung des Buchs nöthig erscheinen lassen, um ihm die dadurch verlorene praktische Brauchbarkeit wieder zu geben. Bei Allegirung der in gedruckten Sammlungen von Gesetzen und Verordnungen enthaltenen neueren Bestimmungen sind die Stellen, wo sie zu finden sind, genau bezeichnet. Zur Erleichterung des Gebrauchs des Buches ist ein Sachregister beigefügt. Die Anlagen haben zum Zweck, den Gang zu bezeichnen, welchen die Gesetzgebung hinsichtlich der Bestrafung der Duelle seit der Publication des ersten Duell-Mandats vom Jahre 1652 bis in die neueste Zeit genommen hat, da es in mancher Beziehung nicht uninteressant ist, die älteren und die neueren Duell-Gesetze mit einander zu vergleichen. Berlin, den 12. Januar 1865.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Hugo v. Schmeling's Selbstverlag.

Berlin. — Louisenufer 3B.

Provinzial-Reise-Karten

für den [1594]

Preussischen Staat,

zur schnellsten Orientirung für Reisende.
Auf Schreibpapier, in Octav gebrochen mit Umschlag.
8 Blatt à 10 Sgr.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung wie der Verlag selbst an.

Soeben erschien bei **Ferd. Schneider** in Berlin und ist in **Breslau** in der **Hirt**schen Sortiments-Buchhandlung **(M. Maelzer)** — am Naschmarkt Nr. 47 — zu finden:

Die Wiederherstellung Deutschlands.

Von Dr. **Constantin Frantz.**
Ein Band von 480 Seiten. Preis 2 Thaler. [1613]

Im Verlage von **Wiegandt & Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** namentlich vorräthig in der **Hirt**'schen Sortiments-Buchhandlung **(M. Maelzer)**, am Naschmarkt Nr. 47: [1614]

Handbuch der christlichen Sittenlehre

von **Prof. Dr. Adolf Wuttke.**
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Zweiter Band.
Preis 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. (I. u. II. cpl. 5 Thlr. 5 Sgr.)

Die nun vollständig vorliegende, sorgfältig durchgearbeitete neue Auflage ist um wenigstens 10 Bogen vermehrt, und nur der sparsame Druck läßt die Vermehrung geringer erscheinen.

Hiermit beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, dass wir **neben** unserem bekannten Geschäfte **an hiesigem Platze,** und der Filiale **in Frankfurt a. M.,** um den wechselseitigen Verkehr mit dem **Südosten** Europa's zu erleichtern, in **Wien** eine **neue** Filiale errichteten, unter der Firma:

Haasenstein & Vogler,

Expedition für Zeitungs-Annoncen, Wien, Wollzeile Nr. 9.

Indem wir für das uns bisher allseitig in reichem Maase erzeigte Wohlwollen unsern besten Dank abstatten, bitten wir höflichst, dasselbe auch auf unser neues Etablissement auszudehnen; dasselbe zu verdienen, wird auch ferner unser stetes Streben sein. **HAMBURG,** Januar 1865. [1609]

Mit aller Hochachtung
Haasenstein & Vogler.

— Von europäischer Berühmtheit — über den halben Continent verbreitet! [1359]



Brust-Bonbon n. Art d. Reglise, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzügl. b. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit. Catarrh ꝛc. ½ Schachtel 8 Sgr. Breslau, **W. Clar,** Friedrichstr., Bergknapp.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen. [1124]

Bekanntmachung. [344]
Die uns erstattete Anzeige, daß die von dem Landesältesten **Anselm Reymann** auf Stiebendorf abgelösten, seitens der Landschaft kassirten und demselben ausgehändigten schlesischen Pfandbriefe Stiebendorf OS. Nr. 18 über 50 Thaler, und Nr. 20 über 30 Thaler abhanden gekommen seien, wird gemäß § 125 Tit. 51 Th. I. A. G.-O. bekannt gemacht.
Breslau, den 11. Februar 1865.
Schles. Generallandschafts-Direktion.

Steckbrief.
Der Handlungs-Commis **Herrmann Jonas** soll wegen Diebstahls verhaftet werden. Derselbe ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direction der hiesigen königl. Gefangenen-Anstalt abzuliefern.
Signalement: Alter 26 Jahr, Religion jüdisch, Größe 5' 6", Haare blond, Schnurbart blond. [343]
Breslau, den 9. Februar 1865.
Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

[342] **Bekanntmachung.**
Zur Verpachtung der Grasnutzung auf dem neuen Kirchhofe zu St. Bernhardin bei Rothkretscham vom 1. April d. J. ab auf drei hintereinanderfolgende Jahre, haben wir auf **Montag, den 20. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, im rathhäusl. Bureau IV. Termin anberaumt.
Die Bedingungen zur Verpachtung liegen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht aus.
Breslau, den 11. Febr. 1865.
Der Magistrat.

Aufforderung für Aerzte.

Durch den Wegzug des Hrn. Dr. Ehrlich und den vor 2 Jahren erfolgten Tod des Herrn Sanitätsrath Dr. Liebich, ist der Mangel an Aerzten für den hiesigen Ort und die Umgegend **sehr fühlbar** geworden, weshalb einem erfahrenen, wenn möglich verheiratheten Arzte, welcher zugleich Wundarzt und Geburtshelfer ist, bei einer baldigen Niederlassung hierselbst **eine außerordentlich lohnende Praxis** in Aussicht gestellt werden kann.
Namslau, den 8. Februar 1865.
Der Magistrat. [316]

Auction. [1616]
Donnerstag, den 16. d. M., Mittags 12 U. sollen im Marstalle zwei Pferde und ein Brettwagen, versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Pferde-Auktion. [1623]
Freitag, den 17. Februar, Vorm. 11½ Uhr, werde ich am Zwingerplatz
einen braunen Wallach (geritten und gefahren)
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Jahrmarkt zu Schweidnitz.

Der Saal im Gasthofe zum „Zepter" in Schweidnitz, bisher von einem bedeutenden Garderoben-Geschäft während des Jahrmarkts als Verkaufslokal benutzt, steht zu den Jahrmärkten zu vermiethen. [1626]

Alle Conditorei-Besucher, welche eine gute Tasse Kaffee und sehr gute Backwaaren lieben, werden hiermit auf die vor Kurzem eröffnete Conditorei von Herrn **H. Goldstein,** Graupenstraße, die zugleich eine Auswahl der gelesensten deutschen Zeitungen und Journale aufzuweisen hat, aufmerksam gemacht. [2027]
Mehrere Conditorei-Besucher.

Associé-Gesuch.

Der Besitzer eines Grundstücks in **Danzig**, welches sich zur Anlage eines **Droguen- und Chemicalien-Geschäftes** ganz besonders eignet, sucht zum Betriebe eines solchen Geschäfts einen Associé, der die erforderlichen Kenntnisse besitzt. Er will sich mit seinem Grundstücke, allen daran befindlichen Gebäuden, sowie mit einigem Gelde bei der Handlung betheiligen und verlangt, daß der Associé ein diesen Leistungen entsprechendes baares Vermögen beisteure. Das **Grundstück**, bestehend aus comfortabel für zwei Familien eingerichtetem Wohnhause, großem Hofraume mit Ställen und Schuppen und einem großen Garten, der je nach Bedürfniß im Interesse des Geschäfts verkleinert werden soll, — liegt hart am Quai des Flußes, zwischen zwei großen Fahrstraßen, nach welchen beiden es Ausgänge hat. In Danzig existiren nur zwei Geschäfte der erwähnten Art. Der glänzende Erfolg, den sie haben, stellt die günstigsten Aussichten für das Unternehmen. [1591]
Adressen franko nimmt entgegen
Fr. Boeckmann, Danzig, Breitegasse 44.

Guts-Verkauf.

Ein Rittergut von circa 1300 Morgen Acker und Wiesenland, im Regierungsbezirk Posen, kann sofort gekauft und übernommen werden. Der Eigenthümer ist seit längerer Zeit leidend, daher der Verkauf kürzlich beschlossen worden. Bei der vorzüglichen Qualität des Bodens, gutem Wohnhause, Gebäuden, Inventarium ꝛc., ist der Kaufpreis zu 90,000 Thlr., und die Anzahlung zu 30,000 Thlr. gestellt. Die Fossilien sind Gegenstand eines Zuschlages, wenn der Käufer durch Lokalprüfung und Beurtheilung sich Information verschafft hat. Die Rentabilität ist nicht im Zweifel und die Cultur des Bodens vortrefflich. Frankirte Adressen von Selbstkäufern unter G. D. K. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Der in Lublinitz am Ringe belegene Gasthof 1. Klasse ist für den Preis von 12000 Thlr., bei 3000 Thlr. Anzahlung aus freier Hand sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Haupt-Agentur der Lübecker Lebensversicherungs-Gesellschaft, Albrechtsstraße 14. [2020]

Eine gut rentirende **Bierbrauerei** in Berlin mit schöner Kellerei soll mit Inventar für 375 Thlr. pro anno verpachtet werden. Näheres theilt mit **Pilatzky,** Blumenstr. 71 in Berlin. [1600]



Bei dem herzoglichen Wirthschafts-Amt **Guttentag** stehen **300 Stück** mit hochedlen, wollreichen Böcken gedeckte **Mutterschafe** zum Verkauf. [1377]

Mit Beihilfe eines zuverlässigen Schäferei-Direktors habe ich mich in den Besitz von 20 Stück Zeit- und älteren Böcken aus der Retchendorfer Heerde (in Mecklenburg) gesetzt und beabsichtige, solche Thiere am **8. März d. J.** in **Liegnitz** in öffentlicher Auktion zu versteigern. Zeit und Ort wird noch näher bestimmt werden.
Schwerin in Mecklenburg, im Febr. 1865.
[1351] **S. Josephy.**

Mehrere **Waldgüter,** so wie auch sehr gut bestandene Forsten allein von 500 bis 1300 Morgen Eiche und Kiefer im Königreich Polen, nahe der Bahn und flößbaren Flüssen, hat Auftrag nachzuweisen **Richter,** Bohrauerstraße 13. — Ebendaselbst 700 Stück eschene Klötzer, 12 bis 18' Länge, 10 bis 30" Durmesser. [2021]

Kalk-Offerte.

Das im vorigen Jahre neu errichtete, in der Vergrößerung begriffene Amtsrath Madelungsche Kalkfabrik-Etablissement in Sacrau pr. Gogolin, beginnt seinen Betrieb Anfang März d. J. und offerirt von da ab stets gut gebrannten frischen Stück- oder Mauerkalk zu zeitgemäßen Preisen. [1558]
Anfragen resp. Aufträge beliebe man an den Unterzeichneten zu richten.
Das hiesige Fabrikat ist von vorzüglicher Güte und steht dem Gogoliner in keiner Beziehung nach.
Dominium Sacrau pr. Gogolin, im Februar 1865.
G. Göbel, Rentmeister.

Zur Saat verkauft in beliebigen Quantitäten **„Podolischen Hafer"** von vorzüglicher Qualität das Dominium Groß-Peterwitz bei Canth. [1496]

Eine Mühle

wird zu pachten gesucht. Geneigte Offerten, aber nur von Besitzern, mit Angabe der näheren Bedingungen erbittet man franco sub U. 100 durch A. Retemeyers Zeitungs-Bureau in Berlin. [1603]

Verkauf von Oelgemälden

bekannter Meister der Düsseldorfer Schule (zu ganz billigen Preisen) **Ohlauerstraße 79.**
W. Hagen & Comp. aus Düsseldorf. [1555]

Tapezirblei,

vorzügliches Schutzmittel gegen feuchte Wände, ist zu beziehen durch alle Tapezirer und Tapetenhandlungen. [1257]

Für Juwelen,

Perlen, Gold und Silber zahlen die höchsten Preise **Guttentag & Comp.,** Riemerzeile Nr. 9. [1122]

!! Mahagoni- !! !! Möbel !!

neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barokspiegel mit Marmorplatten, so wie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl billigst:
Siegfried Brieger,
37 Kupferschmiedestraße **37,**
!! erste Etage !! [1743]

Circa 300 Fuhren reinen, trocknen Mauersand

offerirt vom Lagerplatz, Gellhorngasse 4:
C. G. Gansauge in Breslau,
[1624] Reuschestraße 23.

Beste braune Harzseife,

das Pfd. 3 Sgr., 11 Pfd. für 1 Thlr., sowie Kernseife, das Pfd. 4 Sgr., empfiehlt [2018]
Paul Neugebauer, Ohlauerstr. 47.

Petroleum-Tisch- u. Hängelampen

von 1 Thlr. an,
Petroleum-Wandlampen von 20 Sgr. an,
Petroleum-Küchenlampen von 15 Sgr. an,
Petroleum-Nachtlampen von 5 Sgr. an,
empfiehlt: [1864]
D. Wurm, Nikolaistraße Nr. 16.

Gießmannsdorfer Preßhefe,

in anerkannt bester Qualität, **täglich frisch,**
Prima Strahlen-Stärke, Prima Luft-Stärke und **Emmenthaler Käse** [1523]
empfiehlt die **Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65.**

Briefmarken aller Länder verkauft billigst gegen Nachnahme **Fr. Jung** L 62 Nürnberg.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.



Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [1096]

Wohlfeiles Kochbuch.

Die Köchin aus eigener Erfahrung,

oder:

allgemeines Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen,

von

Caroline Baumann.

Fünfte Auflage.

8. 14 Bogen. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

W. Rothenbach & Co., [1507]

Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, in der Nähe des Theaters,

empfehlen ihr reich sortirtes Lager weißen und decorirten Porzellans in- und ausländischer Manufacturen, namentlich der **Altwasser Manufactur,** ferner: engl., belg., böhm. und schlesische Glaswaaren, Luxusgegenstände, Thonwaaren, sowie ein reichhaltiges Lager aller Arten

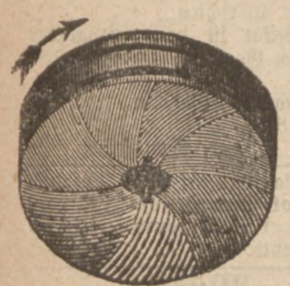
Petroleum-Lampen und best. gerein. pennsylvan. **Petroleum**

zu soliden Preisen, bei prompter und reeler Bedienung.

W. Rothenbach & Co.,

Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, in der Nähe des Theaters.

Die allgemein anerkannt besten [521]



französischen Mühlensteine

(der vorzüglichsten Qualität)

empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit 25 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie

seidene Müllergaze (Beuteltuch)

in allen Nummern, 38'' und 32'' breit,

zu bedeutend ermäßigten Preisen, engl Gußstahlpicken, vom feinsten Silberstahl, und **Katzensteine.**

Carl Goltdammer in Berlin,

erster Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze

Neue Königsstraße Nr. 16.

NB. Auch befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn **F. W. Hofmann** in **Breslau,** Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Der Königs-Trank, das gediegenste aller jetzt bekannten Hausmittel, empfiehlt sich hauptsächlich dadurch, daß er aus solchen Früchte- und Kräutersäften bereitet ist, welche nach Ausspruch medizinischer Autoritäten die Blutmischung verbessern, indem sie alle fremden schädlichen Stoffe daraus ausscheiden. Den Trank verträgt der schwächste Magen, der selbst alles Andere von sich stößt, und haben Personen, welche mit langjährigem Magenkrampf behaftet waren, den Königstrank mit solchem vorzüglichen Erfolge getrunken, daß dieselben bereits nach Verbrauch der dritten Flasche nicht nur vollkommen von ihrem Uebel befreit waren, sondern sich auch eines so gesunden und regelmäßigen Appetites erfreuten, daß binnen einigen Wochen ihr gesundes Aussehen das sicherste Zeichen ihrer Wiederherstellung war. Ein eclatanter Fall dieser Art kam uns dieser Tage zur Kenntniß, wo eine Frau, welche in Folge des Magenkrampfes und damit verbundener Appetitlosigkeit bereits an großer Schwäche litt, uns mittheilte, daß sie sich wieder vollständig gesund und bei Kräften fühle und verdient dieser Trank daher mit vollem Recht den Namen „Gesundheitstrank", da er in vielen Kreisen geprüft und mit Wohlgefallen genossen worden ist. Er regelt ferner die Stuhlausleerung und hilft daher unbedingt und in erster Linie bei allen Störungen der Verdauung, welche aus reiner Schwäche herrühren und wo selbst andere Hausmittel nicht vertragen werden. So ist auch bei Drüsen, Scropheln und allen daraus entspringenden Uebeln der Königstrank an seiner Stelle, indem des Arztes ganze Kunst der Heilung darin beruht, die Säfte des Körpers zu verbessern. Kräuter sind zu diesem Zweck längst von den Aerzten empfohlen worden, man wende also hier getrost den Königstrank an, indem er alle die wohlthätigen Grundstoffe, verschiedener aromatischer, kühlender und reinigender Pflanzen enthält, und die Kinder ihn überhaupt sehr gern trinken. Man kann ihn aber auch zum Vergnügen, zum täglichen Genuß — als Limonade — trinken, um gesund zu bleiben, und dies ist der wesentliche Vorzug des Königstranks, den noch Wenige erkannt haben und auf den wir deshalb besonders aufmerksam machen, denn es ist eine größere Kunst, gesund zu bleiben, als gesund zu werden, wenn man erkrankt ist. Endlich gehört es noch zu den Vorzügen dieses Produktes, daß man dabei in der Diät nicht allzu beschränkt ist, wie beim Mediziniren meistens der Fall ist. Hauptsächlich ist beim Gebrauch des Königstrankes darauf zu achten, daß die Flaschen und Etiquetten die Firma der alleinigen Erfinder und Fabrikanten **G. Schmidt & Comp.** in **Frankfurt a. O.,** Richtstraße 52, sowie Siegel und Firma der Handlung **Eduard Groß** in **Breslau,** Neumarkt 42, welche den General-Debit leitet, tragen, auch setze man die Flaschen weder strenger Kälte noch starker Stubenwärme aus, sondern bewahre dieselben, mit einem Korken gut verschlossen, an einem kühlen Orte auf, nur so wird man sich vor Täuschungen bewahren können. [1621] —y—

Schlesischer Fenchel-Malz-Extract,

(nicht zu verwechseln mit Fenchel-Honig-Extract) ausgezeichnetes, ärztlich approbirtes diätetisches Hilfsmittel bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden von **Emanuel Karker,** Brauermeister in Hermsdorf bei Bielitz OS., in 1/1 Fl. à 10 Sgr., in 1/2 Fl. à 5 Sgr.

Niederlagen dieses Extracts sind in **Breslau** bei **H. Bossack,** Königsplatz 3b, **H. Schöpke,** Claassenstr. 9, **Brieg** bei **Theodor Nixdorf, Neisse** bei **August Preißner, C. Preißner, E. Kutsche, Ottmachau** bei **August Karker, Patschkau** bei **Bahr, Ziegenhals** bei **Carl Heinrich Langer.** [1118]

Heute, **Mittwoch,** empfiehlt

frische Blut- und Leberwurst nach berliner Art,

C. F. Dietrich, Hoflieferant,

Schmiedebrücke Nr. 2, [170]

und Neue-Schweidnitzerstraße 18, in Hrn. Galisch Hotel.

Frisch gemahlenes Rapskuchenmehl

zur Viehfütterung und Düngung auf baldige oder Frühjahrs-Lieferung offeriren billigst:

[1033] **Franck & Berliner** in Breslau, Salzgasse 2.

Der „Königstrank"

(alleiniger Erfinder und Fabrikant **HYGIEIST JACOBI** in Berlin, Friedrichsstrasse 208)

in Breslau nur bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21.

Prima-Schweine-Schmalz,

sowohl amerikanisches als ungarisches, empfiehlt im Ganzen wie ausgestochen:

[1860] **Fedor Riedel.**

Türkische Pflaumen

empfing in neuer Zusendung und empfiehlt:

[1861] **Fedor Riedel.**

Für meine Restauration nebst großem Garten, Billard und Kegelbahn wird ein verheiratheter, solider Kellner zur selbständigen Leitung dieses Etablissements gesucht. Eine kleine Caution ist erforderlich. [1622]

Qualifizirte Bewerber erfahren das Nähere bei dem Besitzer **J. Steinitz** in Gr.-Strehlitz.

Das Etablissement kann auch pachtweise übernommen werden.

Agentur-Gesuch.

Eine schon seit mehreren Jahren in London etablirte Firma wünscht first rate Fabrikanten von Manufakturwaaren, als deren Agenten, bei ihren ausgebreiteten und sicheren Geschäftsbekanntschaften einzuführen.

Referenzen sowohl in Deutschland als England. [1598]

Antwort unter A. M. per Adresse Waterlow & Sons, Birchin lane, London.

Schweidnitz. Stellen-Anerbieten.

Höchst anständige deutsche, französische und englische Erzieherinnen und Gesellschafterinnen, welche auch in der Musik Unterricht ertheilen, wie auch ökonomische Haus- und Landwirthschafterinnen, Kammerjungfern, Kochköchinnen, Stuben- und Hausmädchen finden zum 1. April bei liebervoller Aufnahme und Behandlung bei christlichen hohen Stadt- und Landherrschaften in Schlesien, Berlin und Dresden eine dauernde Stellung durch das Vereins-Stellenbüreau, Langenstraße 266, 1. Etage. [2014]

Ein anständiges Mädchen in gesetztem Alter, das schon mehrere Jahre die Wirthschaft selbstständig geleitet hat, sucht eine gleiche Stellung zum baldigen Antritt; auch würde es die Erziehung von Kindern mit übernehmen, gleichviel ob in der Stadt oder auf dem Lande. Frankirte Briefe bittet man poste restante A. K. Oppeln einzusenden. [1604]

Für ein hiesiges Engros- et En détail-Geschäft wird ein sicherer junger Kaufmann bei 5—600 Thlr. Jahrgehalt zu engagiren gewünscht. Stellung ist dauernd und selbstständig, sowie bei Tüchtigkeit mit Tantième verbunden, jedoch sind auch die Meßreisen mit zu übernehmen. Reflectanten mögen sich an **G. W. Esche** in **Berlin,** Rosenthalerstr. 5, wenden.

NB. Junge Kaufleute, möglichst gelernte Materialisten, erhalten in hiesigen Fabrikgeschäften im Comptoir angenehme Stellung. [1469] **Der Obige.**

Avis!

Für unsere Fabrik suchen wir einen routinirten, gut empfohlenen Reisenden zum sofortigen Antritt; ebenso gute Agenten zur Vertretung unserer Fabrikate. Anmeld. franco. Rudolstadt in Thüringen. [1434]

Frank & Zwanzig,

Parfümerie- und Toilettenseifen-Fabrik.

Unsere so sehr beliebte französische Toiletten-Fettseife halten wir hierbei geehrten Abnehmern gleichzeitig bestens empfohlen.

Frank & Zwanzig.

Ein Stadtreisender,

der den Verkauf eines sehr begehrten Artikels gegen gute Provision übernehmen will, beliebe sich zu melden Klosterstraße Nr. 60, 1 Stiege.

Ein wirklich tüchtiger und fleißiger **Commis** (mosaisch), gewandter Verkäufer, der gut polnisch spricht und längere Zeit in einem hiesigen Confections-Geschäft servirt hat, sucht in einem Mode-, Weiß-, Manufactur- oder ähnlichen Geschäft baldigst oder pr. März bei sehr mäßigen Ansprüchen ein Engagement.

Frankirte Offerten beliebe man unter B. B. 99. Breslau poste restante niederzulegen. [2031]

Ein junger Mann, der bereits in einem Tapisserie-Geschäft conditionirt und ein genaues Verständniß von wollenen Garnen besitzt, kann sofort ein Placement finden. Franko-Offerten werden erbeten unter der Chiffre A, B. Liegnitz poste restante. [2022]

Ein Mann, einige dreißig Jahre alt, verheirathet, der rechnen und schreiben kann, sucht in einem Ledergeschäft als Ausschneider bald oder Termin Ostern eine Stelle. Gefällige Anfragen werden erbeten unter F. K. franco Reichenbach i. Schl. poste restante.

Ein tüchtiger gut empfohlener, noch im Dienst stehender Rentmeister und Polizei-Verwalter, mittler 30er, mit Mühlenbetrieb und Buchführung vertraut, sucht z. 1. April d. J. anderw. Stellung. Hr **Moritz Schlesinger** in Oppeln ertheilt auf gefällige fr. Anfragen nähere Auskunft. [1425]

Offene Stelle für einen jungen **Oeconomen.** Auf einem Rittergute, in einem schönen Theile der Mark, findet ein Oeconom annehmbares Engagement mit 100 Thaler Jahrgehalt und freier Station. Die Stellung eignet sich besonders für einen strebsamen jungen Landwirth zu seiner weiteren Ausbildung, auch steht später Verbesserung in Aussicht. Näheres bei **A. Goetsch & Co.,** in Berlin, Zimmerstr. 48a. [1392]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4. [1123]

Gusseiserne Treppen,

Säulen und Träger zu Gebäuden, Fenster, Grab- und Balkongitter nach eleganten französischen Mustern, sowie alle zu Bauten erforderlichen Gegenstände werden binnen möglichst kurzer Zeit geliefert von

Carl Ziegler,

[1512] Breslau, Schuhbrücke 36.

Zuckerrüben-Samen,

reinen weißen **Quedlinburger,** sowie dergleichen besten **schlesischen Samen** offerirt unter **Garantie** der Keimfähigkeit zu zeitgemäß billigen Preisen [1605]

Karl Friedr. Keitsch, **Kupferschmiedestraße 25, Stockgassen-Ecke.**

Zur selbständigen Bewirthschaftung einer in Oesterreich liegenden Herrschaft wird ein unverheiratheter Inspector sogleich gesucht. Cautionsfähigkeit, Kenntniß mindestens einer slavischen Sprache und gute Empfehlungen sind Bedingung. Festes Gehalt vorläufig 400 Thlr. bei freier Station. Adresse sub A. W. v. T. durch A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin. [1602]

Ein verheiratheter **Werkmeister,** welcher sein Fach gründlich versteht, kann sich unter sehr günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt melden in der Ofen-Fabrik von

[1589] **P. Ehrlich** in Brieg.

Ein junger gesitteter Mann, welcher eine gute Schulbildung genossen und sich der Landwirthschaft widmen will, findet unter mäßigen Bedingungen vom 1. April d. J. Aufnahme auf der Herrschaft Gr.-Peterwitz bei Canth. [1495]

Ein **Lehrling** wird für ein Producten-Geschäft in einer Provinzialstadt bei freier Beköstigung und Wohnung gesucht. Junge Leute mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, erfahren Näheres durch die Herren **Goldstein & Mendel,** Reuschestr. 23.

Für unser Geschäft suchen wir einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling.

[1619] **Jenke & Sarnighausen.**

Eine **Lehrlingsstelle** in dem Comptoir eines größeren Handlungshauses in **Breslau, Liegnitz** oder **Görlitz** wird zu Ostern für einen jungen Mann (Secundaner) gesucht. Gefällige Anträge werden sub A. W. poste restante Bunzlau erbeten.

Ein junger Mensch, der bereits 1½ Jahr die **Kochkunst** erlernt hat, sucht anderweit eine Stellung in oder außerhalb Breslau unter Adresse K. L. 100 Breslau poste restante. [1563]

Auf dem Dominium Rohrau ist der Schäferposten zu vergeben. Das Nähere in Breslau Neue Schweidnitzerstraße Nr. 5, zwei Treppen. [1549]

Ein Comtoir-Diener,

zuverlässig und mit guten Zeugnissen darüber versehen, wird zum baldigen Antritt gesucht Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10 im Comtoir. [2029]

Eine gesunde Amme aus einer Gebirgs-Gegend ist sofort zu haben und zu erfragen bei Schubert, Sonnenstr. 33, im Hinterhause.

Tauenzienstraße Nr. 64 ist die erste Etage, 5 Zimmer, Küche, Keller und Bodengelaß, zu Ostern zu vermiethen. [2024]

Zu vermiethen Agnesstr. 12 in 1. Etage ein herrschaftliches Quartier von 4 Zimmern 2c. zu Ostern oder Johanni beziehbar. [2025]

Neumarkt 19,

im neuerbauten Hause, ist die zweite Etage, bestehend aus 7 Piecen, zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2032)

Näheres daselbst im Laden.

Ein helles **Parterre-Lokal** mit Gaseinrichtung, als Comtoir oder Gewölbe sich eignend, ist von Ostern ab Antonienstraße Nr. 11 und 12 zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Ludwig Heyne.** [2023]

Nikolaistraße 74 ist die 1. Etage (sieben Piecen) zu vermiethen, auf Wunsch auch getheilt, und Ostern d. J. zu beziehen.

Karlsplatz Nr. 6

ist ein Gewölbe zu vermiethen. [2002]

Wohnungsgesuch. [1559

Ein junger Mann, Lieutenant und vormaliger Gutsbesitzer, sucht eine möblirte Wohnung in Breslau, womöglich in einem schönen Stadttheile. Stube, Kabinet und Extra-Eingang erwünscht. Offerten nebst Preisangabe unter R. A. G. 500 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung recht bald.

Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 14. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—67	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62—64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—59	54	—	„
dito erwachsener	—	49	44—47	„
Roggen	40—41	39	38	„
Gerste	34—36	33	30—32	„
Hafer	27—28	26	24—25	„
Erbsen	60—62	58	52—54	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	220	212	196	Sgr
Winterrübsen	208	202	186	„
Sommerrübsen	184	176	156	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{7}{12}$ G. 12¾ B.

13. u. 14. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdr. bei 0°	335'''45	335'''47	335'''28
Luftwärme	— 10,6	— 11,6	— 7,1
Thaupunkt	— 12,6	— 13,6	— 10,0
Dunstsättigung	81pCt.	78pCt.	74pCt.
Wind	SO	O	N
Wetter	überwölkt	trübe	heiter

Breslauer Börse vom 14. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	79½	79
Oesterr. Währg	89⅝	89¼

Inländ. Fonds.	Zf	Brief	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	103	—
dito 1856	4½	103	—
dito 1859	5	106⅝	—
Präm.-A. 1854	3½	—	128¾
St.-Schuldsch.	3½	91¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	
Pos. Cred.-Pf.	4	96	95½

	Zf	Brief	Geld
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	—	92⅛
dito Litt.A.	4	101⅝	—
dito Rust.	4	100 1/12	—
dito Litt.C.	4	100⅞	—
dito Litt.B.	4	101¾	101¼
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99 1/12	98 7/12
Posen. dito	4	96⅛	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95¾	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind. IV	4	92⅝	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	95¾	—
dito	4½	—	101¼
dito	3½	84 5/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	139¾ bz.G.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	92½ bz.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	162⅝ bz.B.
dito B.	3½	144½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	61⅝ bz.B.
Opp.-Tarnw.	4	81⅝,¼ bz.G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75⅞ bz.G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70¾ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84 bz.B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	52 B.
N.Oest.Slb.-A.	5	75½ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	63½ bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	76¾ B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	86 B.
dito St.-P.		100½ B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29 G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108⅝ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	84 G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.